



100 Jahre Luther-Kirche Dortmund-Asseln

**Festschrift
zum Jubiläum
2006**



Dankwort

Herzlich gedankt sei dem Asselner Heimat- und Geschichtskreis, der die maßgeblichen Vorarbeiten zu dieser Festschrift geleistet hat. Namentlich richtet sich dieser Dank an Werner Augustin, Friedhelm Biederbeck und Klaus Coerdts, der einen Großteil der in dieser Festschrift abgedruckten Texte verfasst hat.

Vorwort

In einem festlichen Gottesdienst wurde am 13. Juni 1906 die neu erbaute Luther-Kirche zu Asseln ihrer Bestimmung übergeben und eingeweiht. Dort, wo beinahe 700 Jahre lang die alte Asselner Dorfkirche gestanden hatte, erhob sich nun nach zweijähriger Bauzeit ein großer, schmuckvoller Kirchbau am Hellweg, der einer schnell wachsenden Gemeinde Heimat geben sollte.

Heute, 100 Jahre später, blickt die Ev.-Luth. Kirchengemeinde Asseln mit großer Dankbarkeit auf das Bauwerk, das unsere Vorfahren geschaffen und uns hinterlassen haben.

„Mitten im Dorf - mitten im Leben“ - unter dieses Motto hat die Gemeinde die Feierlichkeiten zum Jubiläum im Juni 2006 gestellt. Nach wie vor - auch am Beginn des 21. Jahrhunderts - nimmt die Luther-Kirche diesen Platz in Asseln ein. Sehr viele Menschen, in Asseln selbst und darüber hinaus, sind dieser Kirche eng verbunden. Unverändert ist hier der Ort, an dem von der Taufe an die zentralen Wegpunkte des Lebens gefeiert und vor Gott gebracht werden - und an dem die Gemeinde Abschied nimmt von ihren Verstorbenen. Unverändert versammelt sich hier an jedem Sonntag und Feiertag die Gemeinde, um Gott zu danken und sein Geleit zu erbitten.

Der Bau der Luther-Kirche vor 100 Jahren ist für die Asselner Gemeinde und die Menschen hier zum Segen geworden. Das ist Grund, dankbar zu sein und sich derer zu erinnern, die dieses Haus für uns gebaut haben. Die vorliegende Festschrift erinnert an die Geschichte der Luther-Kirche und rückt ihren besonderen Charakter in den Blickpunkt.

Die recht verstandene Achtung erweisen wir dieser Kirche, wenn wir sie auch künftig als Ort der Andacht und des Gottesdienstes, als Haus einer lebendigen Gemeinde Jesu Christi zu nutzen wissen.

Ulf Schlüter, Pfr.

Grußwort des Präses der Ev. Kirche von Westfalen zum 100jährigen Jubiläum der Luther-Kirche

Liebe Gemeindeglieder in Asseln,

zum 100jährigen Jubiläum der Luther-Kirche zu Asseln spreche ich der Evangelischen Kirchengemeinde im Namen der Kirchenleitung und des Landeskirchenamtes herzliche Glück- und Segenswünsche aus.

Ihre Kirche steht in besonderer Weise für die große Zeit des evangelischen Kirchenbaus in Westfalen im frühen 20. Jahrhundert. Bergbau und Industrialisierung führten damals zu einem Bevölkerungsanstieg, der den Neubau der Lutherkirche notwendig und in dieser Gemeinde mit einer relativ reichen eingesessenen Bevölkerung auch möglich machte.

Es gibt wohl kaum eine Kirche in Westfalen aus dieser Zeit, die baulich und in ihrer Ausstattung so unverändert erhalten ist. Nach der Restaurierung Anfang der 1980er Jahre vermittelt die Lutherkirche wieder das vollständige Bild einer reich gestalteten, festlichen Kirche der vorletzten Jahrhundertwende, ein Gesamtkunstwerk mit durchdachtem Programm von Ausmalung und Verglasung. Zudem ist sie ein aufschlussreiches Beispiel für die frühe Denkmalpflege in Westfalen, die versuchte, ältere Bauteile durch Integration in Neubauten zu bewahren. Damit steht diese Kirche auch in der Tradition der bedeutenden mittelalterlichen Kirchen Dortmunds.

Der renommierte Architekt Gustav Mucke hat diese Kirche eher traditionell als evangelischen Predigtraum gestaltet. Neben der vollständigen späthistoristischen Ausstattung repräsentieren einige ältere Ausstellungsstücke die jahrhundertelange Geschichte vor 1906. Weit über Dortmund hinaus ist die Asselner Luther-Kirche beispielhaft für das historische, architektur- und kunstgeschichtliche Profil unserer westfälischen Landeskirche. So ist dieses 100jährige Jubiläum nicht nur regional, sondern auch landeskirchlich von

hoher Bedeutung.

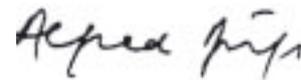
100 Jahre Luther-Kirche in Asseln:

Dieses Jubiläum weist zugleich auf die Verkündigung des evangelischen Glaubens seit 1560 in Asseln hin. Die Luther-Kirche ist seit über einem Jahrhundert Zentrum der Gemeinde. Hier wird das Evangelium verkündet, werden Taufe und Abendmahl gefeiert und erklingt das Lob Gottes in Wort und Musik. Die Chancen und Herausforderungen einer Kirchengemeinde im Ruhrgebiet wurden in Asseln in beeindruckender Weise wahrgenommen.

Ich wünsche Ihnen, dass die Luther-Kirche das lebendige Zentrum bleibt, in dem der Glaube in geschwisterlicher Gemeinschaft als „Kirche mit Zukunft“ bezeugt und gelebt wird.

Zu Ihrem Jubiläum grüße ich Sie herzlich und freue mich, dass ich am 18. Juni 2006 im Festgottesdienst unter Ihnen sein kann.

Ihr



(Alfred Buß)



Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Dortmund zum 100. Jahrestag der Einweihung der Luther-Kirche in Asseln

Der evangelischen-lutherischen Kirchengemeinde Asseln gratuliere ich sehr herzlich zum 100. Jahrestag der Einweihung der Luther-Kirche, die sich am 13. Juni dieses Jahres jährt.

Verständlicherweise wird dieses Kirchenjubiläum von der Gemeinde groß gefeiert, denn unabhängig von den baulichen Besonderheiten ist die Kirche der Kristallisationspunkt des Gemeindelebens – das Zentrum, in dem sich die Aktivitäten der Gemeinde entfalten.

Am historischen Standort der alten Asselner Dorfkirche am Hellweg, die aus dem 13. Jahrhundert stammte, setzt die Lutherkirche die christliche Tradition des historischen Gotteshauses fort: Bekanntlich geht die Christianisierung unserer Region bis in die fränkisch-karolingische Zeit zurück; und der Hellweg spielte als Handels- und Zivilisationsroute auch bei der Verbreitung des Christentums eine zentrale Rolle. Die Einbeziehung des alten Turms und des Chorraumes in den Kirchenneubau bringt meines Erachtens diesen Gedanken der christlichen Kontinuität ganz deutlich zum Ausdruck.

Als eine der wenigen einheitlich ausgestalteten evangelischen Kirchen des Historismus und des Jugendstils, ist die nun 100jährige Luther-Kirche eine architektonische und kunsthistorische Besonderheit. Das beeindruckende Innere, das den evangelisch-lutherischen Geist der „Kirche als Versammlungsraum“ betont, lohnt einen Besuch, zumal dieser Gestaltungsgedanke in der Luther-Kirche auf die in evangelischen Kirchen eigentlich untypische Ausmalung im Jugendstil trifft.

Allein unter diesen Aspekt lohnt ein Besuch des Gotteshauses, auf das die Luther-Gemeinde wirklich stolz sein kann.

Ich halte den Bau und die Ausgestaltung der Kirche auch für ein

„Kind ihrer Zeit“: Die Jahre von 1900 bis zum Beginn des ersten Weltkrieges waren eine Blütezeit des Kaiserreichs. Die Wirtschaft boomte. Man war patriotisch-preussisch und damit protestantisch eingestellt.

Die Städte wuchsen rasant. Dörfer im Weichbild der Stadt wurden eingemeindet. Die Kirchengemeinden wuchsen entsprechend. Und man war durchaus bereit, den Wohlstand, der sich insbesondere im Bürgertum zeigte, auch architektonisch in reger Bautätigkeit auszudrücken.

Damals entstanden nicht nur Kirchen: 1898 wurde das alte Rathaus am Markt restauriert und das Stadthaus an der Betenstrasse gebaut. 1900 wurde die Dortmunder Synagoge an der Hansastrasse eingeweiht, 1904 das große Stadttheater am Hiltropwall und 1910 der Hauptbahnhof, der einer „Kathedrale des Verkehrs“ glich, eröffnet. Sie alle waren repräsentative Bauten, die bewusst den Rang Dortmunds unter Deutschlands Städten verdeutlichen sollten.

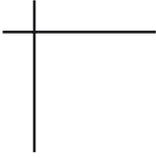
Über das eigentliche Baudatum hinaus, schlägt die Luther-Kirche deshalb einen großen historischen Bogen: Aus dem 13. Jahrhundert über den Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart der Anfangsjahre des 21. Jahrhunderts hinein.

Die Gemeinde feiert damit ein stolzes Jubiläum, für das ich bestes Gelingen wünsche. Möge hierbei die Lebendigkeit des Gemeindelebens besonders deutlich zum Ausdruck kommen.

Mit besten Grüßen

Dr. Gerhard Langemeyer





Grußwort des katholischen Pastoralverbunds Wickede-Asseln



Liebe Evangelisch-Lutherische Gemeinde!

Liebe Schwestern und Brüder!

Ihre schöne Luther-Kirche wird in diesen Tagen 100 Jahre alt - im Namen der katholischen Schwestergemeinde Sankt Joseph gratuliere ich dazu sehr herzlich!

Ihre Kirche ist der Kristallisationspunkt Ihrer Gemeinde. Seit 100 Jahren feiern dort Menschen ihren Glauben an Gott.

In den letzten Jahren haben sich vielfältige ökumenische Kontakte hinzugesellt. Als katholische Christen hier in Asseln sind wir sehr gerne bei Ihnen zu Gast.

Aber nicht nur das: Als noch recht junger Pfarrer von St. Joseph (seit knapp 2 Jahren) möchte ich ausdrücklich hinzufügen: Wenn man öfters zu Ihnen kommt, föhl man sich auch schnell heimisch! Ganz sicher trägt Ihr wunderschöner Kirchenraum dazu bei!

Für die Zukunft wünsche ich Ihrer Gemeinde Gottes Segen – uns gemeinsam wünsche ich das tiefe Verlangen danach, das Gemeinsame zu suchen und das unnötig Trennende zu überwinden. Möge Gottes guter Geist uns dazu Antrieb sein!

Für die St. Josephs-Gemeinde grüße ich Sie alle sehr herzlich,

Ihr

Ludger Hojenski, Pfarrer

Grußwort des Superintendenten des Kirchenkreises Dortmund-Mitte-Nordost zum 100 jährigen Jubiläum der Lutherkirche Asseln

*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand
kommt zum Vater denn durch mich (Joh. 14.6)*

Den Asselner Gemeindegliedern und dem Presbyterium gratuliere ich ganz herzlich zum 100 jährigen Jubiläum der Lutherkirche Asseln.

Über 22 Jahre bin ich in „unserer“ Kirche ein und ausgegangen, als Prediger, als Gottesdienstbesucher oder als einer, der die Renovierungen begleitete. Ich habe die Kirche lieben gelernt und zunehmend das theologische Konzept der Kirche als das Konzept der Gemeindegliedern entdeckt.

Betreten die Besucher die Kirche durch den Haupteingang, so sehen sie das Bibelwort, in dem Jesus von sich sagt, dass er der Weg und die Wahrheit und das Leben ist.

Darunter im Altar begegnet dem Blick das Abendmahlsmotiv und über dem Altar im mittleren Kirchenfenster ist das Pfingstwunder dargestellt – vielleicht fehlt bewusst ein Jünger auf dem Fensterbild, damit sich der Betrachter als einer fühlt, der dazugehört.

Nicht der Gekreuzigte Christus steht im Mittelpunkt der Lutherkirche, sondern die Gemeinschaft mit dem Gottessohn, als Orientierung auf dem Weg ins Leben, im Abendmahl und im pfingstlerischen Aufbruch der Kirche und Gemeinde.

So habe ich über viele Jahre die Asselner Gemeinde erlebt, als Gemeinschaft, als Menschen, die sich mit ihrer Kirche, mit dem Ort und der Kirchengemeinde verbunden fühlen - jung und alt.

Beim Verlassen der Lutherkirche begleitet die Besucher ein weiteres Bibelwort auf dem Weg in den Alltag: „Seid aber Thäter des

Worts und nicht Hörer allein, wodurch ihr euch selbst betrüget“.

Gut lutherisch kommt nach der Predigt, nach dem Mahl der Gemeinschaft, der Hinweis, nun auch in der Tat das umzusetzen, was wir in der Kirche, im Gottesdienst hören und erleben konnten.

Immer wieder ist auch das in Asseln gelungen. Und so wünsche ich der Gemeinde, dass die Lutherkirche ein Ort der Gemeinschaft bleibt, sich viele für ihre Kirche engagieren, und der Glaube ausstrahlt in den Ort und in die Familien.

Dazu gebe Gott seinen Segen

Ihr

Paul-Gerhard Stamm



Grußwort des Direktors des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte zum 100-jährigen Jubiläum der Luther-Kirche

„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“ Psalm 26,8

Kirchengemeinden mit historischem Bewusstsein sind keine Selbstverständlichkeit. Kirchengemeinden mit Sinn für zeitgenössische Kunst und Architektur ebenfalls nicht. In Asseln haben diese Einstellungen Tradition.

Als vor mehr als 100 Jahren in Asseln die Entscheidung für einen Kirchen-Neubau anstand, gab das Presbyterium den Auftrag an den zu seiner Zeit erfolgreichen und auf Kirchenbauten spezialisierten Hagener Architekten Gustav Mucke. Ihm und dem für die Innenausstattung verantwortlichen Berliner Maler Otto F. Berg verdanken wir einen Bau, der in Westfalen einzigartig ist: eine Kirche des Historismus mit einer durchgängigen Jugendstil-Ausstattung. Zu einer solchen Entscheidung gehörte Mut und Stilbewusstsein.

Als in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine Renovierung der Kirche notwendig wurde, widerstand man dem Zeitgeist, zeigte historisches Bewusstsein und entschied sich gegen eine Übermalung der Wände mit weißer Farbe. Auch hierzu gehörte Mut, Stilbewusstsein und Weitsicht.

Als nun das 100. Jubiläum der Luther-Kirche vorbereitet wurde, ging der Blick der „Gruppe Offene Kirche“ im Heimat- und Geschichtsverein Asseln viele Jahrhunderte zurück, denn das Geburtstagskind umfasst nicht nur bauliche Zeugen der mittelalterlichen Vorgängerin, sondern auch Ausstattungsstücke aus mehreren Jahrhunderten, die alle erforscht und wieder präsentiert werden. Bei diesen Forschungsarbeiten ist die Gruppe auch auf die

historische Schlagglocke von 1649 im Bestand des Museums für Kunst und Kulturgeschichte gestoßen, wo sie vor ihrer kriegsbedingten Einschmelzung 1915 bewahrt wurde. Seit dem Reformationstag 2005 ist die Glocke nun wieder zuhause. Auch dies die Frucht eines ausgeprägten historischen Bewusstseins in der Gemeinde.



Ich beglückwünsche die evangelische Kirchengemeinde zu Dortmund-Asseln zu ihrer einzigartigen Luther-Kirche und zu ihrem beispielhaften kulturhistorischen Bewusstsein und wünsche dem 100. Jubiläum einen guten Verlauf.

Wolfgang E. Weick

Direktor der Museums für Kunst und Kulturgeschichte

„Die neue Luther-Kirche in Asseln“

Pressebericht vom 11. Juni 1906

Die neue evangelische Lutherkirche, deren Abbildung wir den Lesern unserer Zeitung in der letzten „Sonntagspost“ brachten, ist soweit fertiggestellt, daß die Einweihung am 13. Juni erfolgen kann. Ebenso imposant wie das Äußere, über das wir schon früher berichtet haben, gestaltet sich auch das Innere des Gotteshauses. Durch drei große Lichtbilderfenster: „Weihnachten“, „Ostern“, „Pfingsten“ und durch zwei kleinere Rosetten – darstellend die „Taufe Christi“ und „Moses mit den Tafeln des Gesetzes“ – fällt gedämpft das Licht in den erhabenen Chorraum. Die Malerei, gehalten in lichtvollen, nicht zu grellen auch nicht zu matten Farben, ist ein Meisterstück der Firma O.F. Berg – Berlin – Dortmund. An den Seitenwänden des Chorraumes sieht man die Bilder: „Jesus nimmt die Mühseligen und Beladenen an“ und „Jesus, der Kinderfreund“, ferner in kraftvoller Gestalt die Standbilder des Apostel „Petrus“ und „Paulus“. Der Bogen des Chorraumes zeigt außer dem Bilde des Auferstandenen die Medaillonportraits der vier großen Propheten Jesajas, Jeremias, Hesekiel und Daniel. Auf dem Triumphbogen, der dem Chore den würdigen Abschluß gibt, steht in großen Lettern der Spruch Ev. Job. 14, Vers 6: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Die Kanzel und der Altar, die in der nächsten Woche zur Aufstellung kommen, sind in Savoniere, einem weißen französischen Kalkstein ausgeführt. Die Altarwand zeigt in den Stein gemeißelt das Abendmahl nach einer freien Auffassung des Bildhauers Riedel – Straßburg. Wunderbar schön ist die Stickerei der Alter- und Kanzeldecken, selbige sind ein Geschenk des Frauen- und Missionsvereines, hergestellt sind die Decken im Sankta Stift Marienberg.

Der Taufstein ist eine Stiftung des evangelischen Arbeiter- und

Bürgervereins. Zu beiden Seiten des großen geräumigen Kirchenschiffes ruhen auf kräftigen Säulen die Emporen. Auf der Empore des linken Flügels, dem Hellwege zu, steht in einem besonders dafür hergerichteten, abgekleideten Raume die Orgel, von derselben sichtbar sind in der Kirche nur die Pfeifen. Leider wirkt das Instrument nicht auf das Auge durch das Mächtige eines Gehäuses. Die Orgel hat zwei Manuale und 24 klingende Register und ist neben dem elektrischen Antrieb mit allen Errungenschaften der Orgelbaukunst ausgestattet. Die Bühne vor der Orgel ist für den Kirchenchor bestimmt. An der Seitenwand schaut man das Brustbild des königlichen Sängers David. Der rechte Flügel zeigt fünf große Fenster mit den Glasmedaillonbildern von Martin Luther, P h i l i p p Melanchthon und Friedrich dem Weisen, versinnbildlicht ist das Abendmahl durch den Kelch und der aufgeschlagenen Bibel mit dem A u. O, ferner der Spruch „Wie der Hirsch schreiet nach dem frischen Wasser“, das letzte Glasbild, welches weniger gut ist, stellt einen Pelikan dar. An der West-



seite, dem Chorraum gegenüber, fällt das Licht durch das herrliche Glasbild in Rosettenform „Die Himmelfahrt“ in das Kirchenschiff. Der Bogen des Vorsprunges trägt den Spruch Jakobus 1, Vers 22: „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein, dadurch ihr euch selbst betrüget.“

Die Kirche bietet 750 Personen Platz, durch einen weiteren inneren Ausbau des Gotteshauses können mit Leichtigkeit noch 350 Sitze geschaffen werden. Die gesamten Baukosten, die Einfriedung mit eingeschlossen, werden auf zirka 200 000 M kommen. Der Erbauer der Kirche ist der Architekt Mucke aus Hagen. Durch das Zustandekommen und Gelingen des herrlichen Baues hat Herr Pfarrer Hilburg, dem keine Mühe und Arbeit zu groß war, sich ein hohes, in der Gemeinde Asseln unvergeßliches Verdienst erworben.

An dem Bau waren im wesentlichen folgende Geschäftsfirmen beteiligt: Säck – Asseln (Maurerarbeiten), Joester – Asseln (Zimmer- und Schreinerarbeiten), Breidenstein – Aplerbeck (Dachdeckerarbeiten), Höhmann – Dortmund (Klempnerarbeiten), Theilke & Nagel – Asseln (Schlosserarbeiten), Groten – Elberfeld (Turmkreuz), Türke – Zittau (Glasbilderfenster), Gebrüder Berg – Berlin – Dortmund (Malerei), Meyer – Asseln (Anstreicherarbeiten), Witwe Gail – Bieberich und Wiesboden (Parkettfußboden, Stratenberg – Dortmund (Plattenbelag), Schöder & Baum – Dortmund (Linoleumbeläge), Middelman – Barmen (Dampfheizungsanlage), Furtwängler & Hammer – Hannover (Orgel), Bildbauer Riedel – Straßburg (Altar und Kanzel), Weule – Bockenem am Harz (Turmuhr, Johann Georg Pfeiffer – Kaiserslautern (Glocken).

Die Neue evangelische Lutherkirche tritt mit der Einweihung in die Reihe der schönsten Kirchen Westfalens.



Ein Haus mit Geschichte

Das Vorleben der Asselner Luther-Kirche...

Das erste Asselner Gotteshaus

Einen ersten Hinweis auf eine Kapelle in Asseln („*Capella in Asseln*“) finden wir in einer Urkunde aus dem Jahr 1216. Diese ist nach den Ausführungen des renommierten Historikers *Albert K. Hömberg*, der mit seinen Untersuchungen die Frühzeit der westfälischen Pfarrgründungen entscheidend aufgeklärt hat, eine der wichtigsten Fundstellen zur westfälischen Kirchenorganisation im 13. Jahrhundert.

Die urkundliche Ersterwähnung der Asselner Kapelle sagt aber nichts über ihr tatsächliches Alter aus. Möglicherweise wurde bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in Asseln eine hölzerne Kirche errichtet. Dies lässt sich aus einer anderen Urkunde, und zwar aus dem Jahr 1059, ableiten. Hierin bestätigte Papst Nicolaus II. dem Kölner Stift Maria ad Gradus (Maria zu den Stufen oder in der Kurzform Mariagraden) eine Landschenkung in Asseln. Als Grundeigentümer hatte das Kölner Stift bestimmt dafür gesorgt, dass für die unterworfenen Bauern vor Ort ein eigenes Gotteshaus vorhanden war. Als gesichert ist anzusehen, dass die Asselner Kapelle schon damals östlich neben dem bereits bestehenden alten Siedlungskern stand. Und das ist eine Besonderheit gegenüber den Nachbarorten am Hellweg, wo die alten Kirchen innerhalb eines Häuser- oder Hofringes lagen.

Kirchenorganisatorisch wurde in der Urkunde von 1216 zunächst die Abhängigkeit der Kapelle in Asseln von der Kirche in Kurl beschrieben: Asseln war demnach eine Kurler Filiale, eine Vikarie. Um diese Aussage besser einordnen zu können, muss man wissen, dass sich im Hochmittelalter die Qualität eines Sakralbaus nach den folgenden, fein abgestuften Maßstäben richtete:

- reine Betkapelle,
- Kapelle nur mit Messstipendium (hier durften nur Gottesdienste stattfinden),
- Kapelle mit zusätzlichen Befugnissen (wie Tauf- oder Begräbnisrecht)
- sowie Kirche mit vollen Pfarrrechten.

Die Asselner Kapelle hatte nur ein Messstipendium, was bedeutete, dass der Asselner Vikar als Stellvertreter des Kurler Pfarrers hier nur Gottesdienste abhalten durfte; weiter reichende Kompetenzen hatte er nicht. Die vollen Pfarrrechte lagen nämlich bei der Kirche in Kurl, wo alle übrigen, Asseln betreffenden Amtshandlungen, wie Hochzeiten oder Taufen durchgeführt wurden. Und wenn ausnahmsweise einmal eine Taufe in Asseln stattfand, so musste eigens dafür der Kurler Pfarrer nach Asseln anreisen. In diesem Sinn wurde die Asselner Kapelle von dem Heimatforscher



Beisenberz als „höchstens mittelbare“ Taufkirche bezeichnet. Zusammenfassend ist zu sagen, dass das Asselner Gotteshaus im Jahre 1216 auf einer unteren Stufe stand und somit eine Kirche von minderm Rang war.

In der Hauptsache berichtete die Urkunde über eine Auseinandersetzung der Asselner Bewohner mit dem Pastor von Kurl um die Frage, wer den neuen Geistlichen in Asseln einsetzen durfte. Nach dem Tod ihres Geistlichen Eckehard hatte nämlich ein Teil der Asselner Pfarrangehörigen in eigener Initiative einen neuen Vikar gewählt, ohne den Pfarrer Werimbold in Kurl zu beteiligen. Dieser widersprach der Wahl auch prompt mit der Begründung, dass das Einsetzungsrecht für den Nachfolger in Asseln einzig und allein ihm zustünde. Da er sich mit den Asselnern aber nicht einigen konnte, rief er den Kölner Stifsherrn zur Schlichtung des Streits an.

In diesem Zusammenhang finden wir in der Urkunde von 1216 noch eine zweite Aussage über eine kirchenorganisatorische Zugehörigkeit. Bevor der Kölner Dechant Lupert auf dem eigens angesetzten Gerichtstag in die Verhandlung eintrat, stellte er nämlich ausdrücklich fest, dass sein Stift Maria ad gradus auch zuständig war.

Erst danach kam der Dechant zur Sache und führte aus, dass die Rechte für die Einsetzung des neuen Asselner Vikars eindeutig beim Kurler Pastor lagen. Nach Luperts Schiedsspruch durfte der von den Asselner gewählte Vikar Hermann trotzdem bleiben – allerdings nicht wegen der Wahl durch die Pfarrangehörigen, sondern weil er für das Amt geeignet war und der Kurler Pfarrer ihn übrigens sehr schätzte. Als Ausgleich wurde die Asselner Kapelle verpflichtet, aus ihren Einkünften jährlich drei Malter Roggen, Gerste und Hafer an den Kurler Pfarrer zu liefern. Nach Beilegung des Streits wurde der persönlich anwesende Hermann vom Kölner Dechanten in sein Amt eingeführt und mit der Seelsorge der Asselner betraut. Diese Entscheidung geschah laut Luperts Aussage letztendlich auch zum Wohle des Friedens und der Eintracht mit der Kurler Mutterpfarrei.

Der Grund, weshalb die Asselner wissentlich und bewusst gegen das beim Kurler Pfarrer liegende Einsetzungsrecht verstießen, kann aus dem bisher weniger beachteten zweiten Teil des Schiedsspruches abgeleitet werden, der sich mit der Asseln obliegenden Verpflichtung, Messkorn nach Kurl zu liefern, befasste.

Ein wichtige Rolle spielte in diesem Zusammenhang Albero von Asseln. Er war ein Ministerialer, das heißt Dienstmann, des Grafen Adolf I. von Altena-Mark (1194-1247) und residierte auf der Asselner Burg, die aber wohl „nur“ ein größerer befestigter Gräftenhof war. In seiner Funktion als gräflicher Gefolgsmann wurde Albero zwischen 1210 und 1226 mehrfach urkundlich erwähnt. Wobei aber zu beachten ist, dass Asseln, aber auch Kurl, zu diesem Zeitpunkt noch zum Herrschaftsgebiet der Isenberger Linie der Grafen von Altena gehörten, und dort zur Freigrafschaft Unna. Albero wohnte und wirkte also außerhalb des Hoheitsgebietes seines gräflichen Herrn.

Albero hatte über längere Zeit das eigentlich für Kurl bestimmte Messkorn zwar in Asseln eingesammelt, aber nicht nach Kurl weitergeleitet. Diesen Vorgang bezeichnete der Kölner Dechant als nicht rechtens und Albero wurde verpflichtet, die Ablieferung nachzuholen.

Diese Nichtweitergabe des Messkorns bei gleichzeitiger Missachtung der Einsetzungsrechte des Kurler Pfarrers konnten eigentlich nur den Grund haben, Alberos Streben nach Unabhängigkeit von der Kurler Kirche nach außen hin zu dokumentieren. Seiner Ansicht nach entsprach nur eine eigene Kirche in Asseln mit den gleichen Pfarrrechten, wie sie die Kirche in Kurl hatte, auch seinem Status als Ministerialer.

Ob Albero tatsächlich das Messkorn nach Kurl lieferte, ist in der Urkunde nicht mehr festgehalten worden. Dass Albero aber weiterhin daran arbeitete, von der Kurler Kirche unabhängig zu werden, können wir als sicher annehmen.

Der Statuswechsel

Die nächste Nachricht über den Status der Asselner Kirche finden wir rund 90 Jahre später im *Liber valoris*, dem ältesten Verzeichnis kirchlicher Institutionen im Erzbistum Köln. Das Verzeichnis wurde wahrscheinlich im Jahr 1308 für eine Zehnterhebung zu Gunsten des neuen Kölner Erzbischofes Heinrich II., Graf von Virneburg, angelegt und enthielt nach Dekanaten geordnete Angaben über die Einkünfte jeder einzelnen Kircheneinrichtung, wie Kloster, Pfarrkirche oder Kapelle. Allgemein wird angenommen, dass der *Liber Valoris* auf ältere Aufzeichnungen zurückgreift und den Stand der kölnischen Pfarrorganisation um 1300 aufzeigt.

Im *Liber Valoris* wurde Asseln nicht mehr als Kapelle bezeichnet. Somit hatte sich für das Asselner Gotteshaus zwischen 1216 und 1308 der Status geändert: Die von Kurl abhängige Kapelle war nunmehr eine Pfarrkirche mit vollen Rechten. Der Zeitraum, in welchem sich der Statuswechsel vollzog, lässt sich auf die Mitte des 13. Jahrhunderts eingrenzen und steht aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Jahr 1243 in Verbindung. In diesem Jahr traten die Grafen von der Mark in unserer Gegend vertraglich abgesichert das Isenberger Erbe an und wurden Landesherren in Asseln. Es ist davon auszugehen, dass die Grafen von der Mark den Herren auf der Asselner Burg als Dank für die märkische Interessenvertretung im ehemals isenbergischen Gebiet eine eigene Kirche mit vollen Pfarrrechten zustanden.

Das Präsentationsrecht für die Asselner Kirche behielten die Grafen von der Mark. In der Fachliteratur wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Asseln eine der ganz wenigen Pfarreien am mittleren Hellweg war, wo die märkischen Grafen ein solches Recht hatten. Bei einer Neubesetzung der Pfarrstelle lief das Verfahren wie folgt ab: Der Graf von der Mark als Landesherr oder ein von ihm beauftragter Vertreter präsentierte dem zuständigen Dekanatsinhaber, dem Kölner Stift Maria ad gradus, einen Priester oder Kleriker. Letztere führten ein weltliches Leben, hatten nur die niederen Weihen und mussten, um in das Amt zu gelangen, binnen Jahresfrist die Priesterwürde erwerben. Die Einweisung des Prä-

sentierten in das Asselner Kirchenamt nahm dann der Kölner Dechant vor.

Der Bau einer steinernen Kirche nach 1250

Um den Statuswechsel von einer einfachen Kapelle zu einer Kirche mit vollen Pfarrrechten auch nach außen hin zu dokumentieren, riss man alsbald die hölzerne Kapelle ab und ersetzte sie durch eine Kirche aus Stein.

Wir können davon ausgehen, dass der Altar aus Geflogenheit beim Abriss stehen blieb und das neue Gotteshaus um den alten Altar herum errichtet wurde. Mit dem Neubaunahm die kleine, bäuerliche Gemeinde eine riesige Belastung auf sich, auch wenn die adeligen Herren derer von Asseln mit Sicherheit ihren Obolus zum



Das Taufbecken aus dem 13. Jahrhundert

Bau beigetragen haben werden.

Aus dem 1867 neu angelegten Lagerbuch unserer Kirche sowie den Aufzeichnungen des Architekten Mucke und des Bauunternehmers Säck lassen sich die Maße der ersten steinernen Kirche nachvollziehen: Der Innenraum war ein Quadrat von knapp 7 x 7 m. Dieser recht klein anmutende Raum bot jedoch den ungefähr 60 Gläubigen, die damals in Asseln gab, ausreichend Platz. Da Kirchen zu dieser Zeit noch keine Bestuhlung hatten, standen alle Gottesdienstbesucher; allenfalls für die Adeligen von der Asselner Burg wird es eine Sitzgelegenheit gegeben haben.

Wichtigstes Überbleibsel dieser ersten steinernen Kirche ist der massiv gemauerte frühgotische Spitzbogen mit Schlussstein an der westlichen Stirnseite der heutigen Trauerhalle, der eindeutig der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zuzuordnen ist.

Aus dieser Zeit stammt auch das alte Taufbecken in der damals in Westfalen üblichen Trogform mit den Abmessungen 0,75 m hoch und 0,85 m im oberen Durchmesser. Dieses mächtige Taufbecken dokumentierte auch nach außen hin die nunmehr in Asseln vorhandenen vollen Pfarrechte.

Gleichzeitig mit dem Neubau wurde wohl auch der nebenan stehende Turm in die kirchliche Nutzung einbezogen. Da er heute noch klar erkennbare spätromanische Ausprägungen aufweist, ist er mit Sicherheit älter als die steinerne Kirche. Wegen seiner massiven Bauweise bot sich der Turm als Glockenträger für kirchliche Zwecke an. Wobei als bauliche Besonderheit zu beachten ist, dass zu dieser Zeit Kapelle und Turm noch voneinander getrennt standen.

Die Kirchenerweiterung im 14. Jahrhundert

Schon bald nach Fertigstellung der steinernen Kirche stiegen auf Grund einer wirtschaftlichen Blütezeit an der Wende zum 14. Jahrhunderts die Bevölkerungszahlen mit Sicherheit auch in Asseln spürbar an. Bald wurde die Kirche für die Gläubigen zu klein und ein Kirchenausbau erforderlich. Dieser musste dann noch vor der

Mitte des 14. Jahrhunderts erfolgt sein. Denn der Ausbruch der Pest im Jahre 1348 leitete einen katastrophalen Niedergang im gesamten hiesigen Wirtschafts- und Sozialgefüge ein, der fast 150 Jahre anhielt. Dass während dieser Notzeit mit dem Kirchenausbau begonnen wurde, erscheint sehr unwahrscheinlich.

In diesem Bauschritt wurde das Ensemble von Kapelle und Turm durch ein einschiffiges Mittelstück erweitert, das nach den Ausführungen im Lagerbuch von 1867 im gotischen Stil erbaut war und ein Kreuzgewölbe hatte. Im Lagerbuch sind auch die Maße des Kirchenschiffs verzeichnet: Es war 10,40 m breit, 12,50 m lang und bis zum steinernen Gewölbe knapp 19 m hoch.

Durch das Einsetzen des Kirchenschiffs bekam die alte steinerne Kirche die Funktion eines Chorraums, wodurch sehr viel Platz für den Altarbereich geschaffen wurde. Die frühgotische Deckenkonstruktion wurde aller Wahrscheinlichkeit abgetragen und durch eine Holzdecke ersetzt, während der massiv gemauerte frühgotische Spitzbogen mit Schlussstein an der westlichen Stirnseite des neuen Chorraumes erhalten blieb. Er trennte nach der Erweiterung das Kirchenschiff vom Chorraum und wurde deshalb in der älteren Literatur als Triumphbogen bezeichnet.

Der Asselner Ausbausschritt kann als Besonderheit bezeichnet werden, da fast alle Kirchen zu dieser Zeit andersherum erweitert wurden: Man errichtete den Chorraum neu und fügte ihn in aller Regel mit einen so genannten 5/8-Schluss an das vorhandene Kirchenschiff an. Das heißt, ein solcher Chor wurde von fünf Seiten eines Achtecks nach außen begrenzt.

Die erste detailliertere Beschreibung unserer Kirche finden wir bei *Johann Dietrich von Steinen*, der kurz nach Abschluss seines Theologiestudiums damit begonnen hatte, die Geschichte Mittelwestfalens aufzuzeichnen. Er war im Untersuchungsgebiet persönlich Ort für Ort unterwegs und hielt neben den geschichtlichen Fakten noch seine Reiseeindrücke fest. Im Asselner Pfarrhaus machte er öfters Station, da er mit zwei hiesigen Pfarrern verschwägert war. Im Jahr 1755 beschreibt er in seiner

„Westphälischen Geschichte“ unsere Kirche als „... klein und ein altes aber wohl eingerichtetes Gebäude, die Zeit der Erbauung aber unbekant ist ...“. Ferner führt er aus: „Der kleine Thurm ist mit drei schonen Klocken versehen, ...“.

Umbauten im Jahr 1777

Der zuvor noch als klein beschriebene Turm wurde 1777 um 20 m erhöht; weitere Umbauten betrafen den Chorraum. Spätestens jetzt wurde er um etwa ein Drittel verkleinert und der hintere östliche Bereich durch eine Holzwand vom übrigen Altarraum abgetrennt. Hinter der Wand entstand Raum für die Sakristei. Die Wand diente auch als Halterung für die neue Kanzel, die direkt über dem Altar angebracht war und durch eine hinter der Wand angebrachte Treppe erreicht werden konnte. Gleichzeitig half die Rückwand mit, die Akustik in der Kirche zu verbessern. Der über der Kanzel angebrachte Kanzeldeckel reflektierte die Schallwellen geschickt in Richtung Gemeinde, wobei die Holzwand als Resonanzkörper fungierte.

Noch oberhalb der Kanzeldecke hatte die Orgel ihren Platz. Sie stand auf der Decke der Sakristei, die nur knapp 4 m hoch war. Über alte Orgeln in Asseln weiß man außer der Aussage bei *von Steinen*, dass „... in der Kirchen auch ein gutes Orgel ...“ vorhanden war, nichts Näheres. Auch beim Ausbau der Orgel im Jahr 1904 hat man keinerlei Informationen über das alte Instrument festgehalten.

Bartholomäus – Namensgeber für die Vorgängerkirche ?

Über den oder die Namensgeber der alten Kirche in Asseln wissen wir wenig. Da in den Asselner Kirchenbüchern keinerlei Hinweise auf den alten Kirchennamen zu finden sind und auch keine Urkunden vorliegen, aus denen der Name der alten Kirche erse-

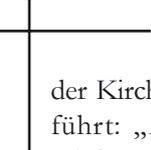


Blick in den Kirchoraum der alten Kirche

hen werden könnte, muss allein auf die einschlägige Literatur zurückgegriffen werden. Hier wird ein Asselner Namenspatron nur eher beiläufig genannt.

Hömberg greift in seinem Buch über die „Urfarrgebiete“ den Streitfall aus dem Jahr 1216 auf und spricht von der Asselner Kapelle „St. Bartholomäus“, ohne allerdings eine Fundstelle für seine Annahme anzugeben. Kurz zuvor weist er in einem anderen Zusammenhang darauf hin, dass Kirchen mit dem Namenspatron Bartholomäus, einem der zwölf Jünger Jesu, in aller Regel auf ein sehr hohes Alter schließen lassen.

Ergänzend soll *von Steinen* erwähnt werden, der bei seiner Beschreibung des Kirhdorfes Asseln zwar nichts über den Namen



der Kirche sagt, aber in seiner Schlussbemerkung Folgendes ausführte: „*Das Jahrmarkt, welches am Tage Bartholomäus daselbst gehalten wird, ist sehr gering.*“ Aus dieser Aussage kann zumindest indirekt der Name der Kirche abgeleitet werden. Ursprünglich wurde nämlich ein Jahrmarkt aus Anlass der Kirchweih abgehalten, die in aller Regel am Namenstag des Schutzpatrons der Pfarrei stattfand. Der Bartholomäus-Gedenktag ist übrigens der 24. August.

Auch wenn nicht sicher ist, ob die Vorgängerkirche den Namen Bartholomäus jemals trug, so war dieser Name doch lange im Asselner Dorfleben fest verankert. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts gab es in Asseln einen jährlichen Bartholomäusmarkt und bis in die 1950er Jahre fand auf dem Gelände nördlich der Kirche eine Bartholomäuskirmes statt.

Der Beschluss zum Neubau

Wie die Luther-Kirche geplant wurde

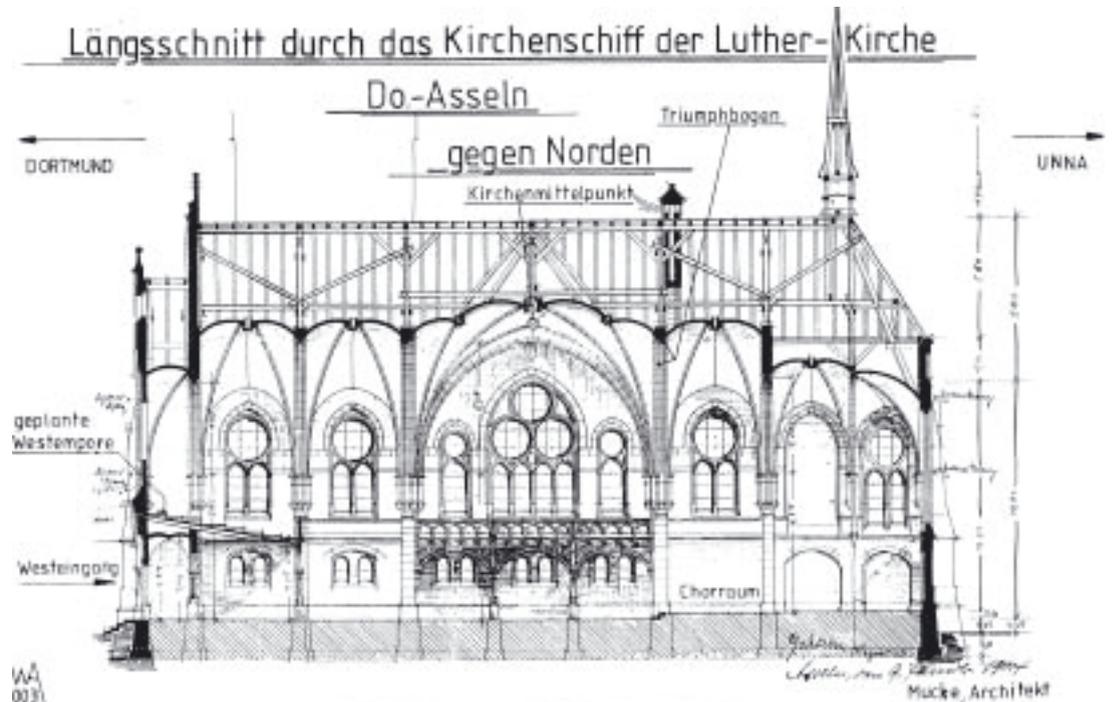
Zwei Gründe für den Abriss der alten Kirche

Für den Abriss der alten Asselner Kirche und einen nachfolgenden Neubau kamen zwei Gründe zusammen: Die jahrhundertalte Kirche war in einem schlechten baulichen Zustand und sie bot zu wenig Platz für die ständig steigende Zahl der Gemeindeglieder.

Wie Fotos aus der Zeit um 1890 eindeutig belegen, bereitete vor allem die aufsteigende Feuchtigkeit in den Außenwänden nachhaltige Probleme. Man hatte wohl eine Sanierung versucht, aber dabei keinen Erfolg gehabt. Aber nicht nur an den Außenwänden, sondern auch im Kircheninneren wurde der langsame Verfall deutlich sichtbar: Zur Sicherheit der Gottesdienstbesucher hatte man sowohl im Kirchenschiff als auch im Chorraum mehrere Stützbalken anbringen müssen.

Erfreulich entwickelte sich dagegen die Zahl der evangelischen Gemeindeglieder. Von 1874 bis 1904 stieg sie so schnell wie nie in der Asselner Geschichte und verdreifachte sich fast von 1318 (1874) auf 3678 (1904) Gemeindeglieder.

Ursache für diesen steilen Anstieg war die beginnende Industrialisierung. Nachdem 1859 im Asseln-Brackeler Grenzgebiet die Kohleförderung auf der Zeche Schleswig angelaufen war, teufte das Hörder Kohlenwerk 1874 in Asseln nahe der Dorfmitte die



Zeche Holstein ab. Beide Zechenanlagen entwickelten sich gut und ließen die Asselner Bevölkerungszahlen von 1620 (1871) auf 5504(1905) in die Höhe schnellen.

Die alte Kirche war also nicht nur marode, sondern sie konnte auch mit ihren rund 150 Sitzen den Gottesdienstbesuchern nicht mehr ausreichend Platz bieten. Dabei ist zu beachten, dass – anders als heute – damals der sonntägliche Gottesdienstbesuch wie selbstverständlich zum Leben dazugehörte. Und deshalb musste es nach Meinung der Gemeindevertreter in der Kirche immer noch enger

werden.

Wie fast alle alle Zeitgenossen am beginnenden 20. Jahrhundert ahnte wohl kaum einer der damaligen Verantwortlichen in unserer Gemeinde, dass das Wirtschafts- und damit einhergehend auch das Bevölkerungswachstum nur ein gutes Jahrzehnt später abrupt enden und zudem die Bereitschaft zum sonntäglichen Kirchgang bald stark nachlassen würde.

Die Beschlussfassung über den Kirchenneubau

a) Abgelehnte Entwürfe

Erst ein Jahr im Amt, musste sich unser neuer Pfarrer Wilhelm Hilburg seiner wohl wichtigsten Aufgabe zuwenden: dem Abriss der alten und dem Bau der neuen Kirche. 1899 stellten die Gremien unserer Kirchengemeinde unter seinem Vorsitz erste Planungen für einen Kirchenneubau an. Hiervon hörte auch der Architekt Gustav Mucke aus Hagen und bot unserer Kirchengemeinde seine Leistungen an. Mucke hatte zunächst als Bauführer gearbeitet und führte in dieser Eigenschaft von 1886 bis 1889 den Neubau der Hagener Luther-Kirche nach den Plänen des Leipziger Architekten Zeißig durch. Danach machte er sich als Architekt in Hagen selbständig und spezialisierte sich auf Kirchenbauten. 1901, als ihn die Asselner zur Abgabe eines Entwurfes aufforderten, stand Mucke am Anfang seiner Karriere und hatte erst eine Kirche von 12 Kirchen, die ihm bis 1914 zugeschrieben werden, fertiggestellt, und zwar die evangelische Kirche in Dortmund-Eving.

Muckes Entwurf sah vor, nur den alten Turm stehen zu lassen, daran ein neues Kirchenschiff, das rund 900 Personen Platz bieten sollte, mit einem neuen Chorraum anzubauen und mit Sandstein zu verblenden. Der Turm sollte dem Ganzen angepasst werden. Weil die geplante Sitzplatzzahl der rapide wachsenden Zahl der Gemeindeglieder angemessen erschien, fand dieser Vorschlag die Zustimmung der Asselner Gemeindegremien.

Jedoch stimmte die vorgesetzte Kirchenbehörde in Münster den Asselner Bauplänen nicht zu. Sie stellte zwar den Asselner Wunsch nach einer größeren Kirche nicht in Frage, forderte aber die Kirchengemeinde auf, bei den Neubauplänen die Aspekte der Denkmalpflege besser zu beachten. Damit folgte die Kirchenbehörde in Münster dem Einwand des Konservators für die preußische Provinz Westfalen Albert Ludorff, Autor der heute noch anerkannten Schriftenreihe über westfälische Bau- und Kunstdenkmäler.

Ludorff hielt nämlich nicht nur den spätromanischen Turm, sondern auch den Chorraum der alten Kirche für erhaltenswert. Er begründete dies wie folgt: Im Chorraum der alten Kirche befanden sich noch Reste der Original-Bausubstanz der alten Kapelle aus dem 13. Jahrhundert. Dies waren ein massiv gemauerter, frühgotischer Spitzbogen mit Schlussstein, frühgotische Stilelemente bei den Fensteröffnungen im Mauerwerk sowie bei den Kapitellen an den Strebeböckeln.

Das bedeutete das Aus für den ersten Mucke-Entwurf. Auch der im November 1902 vorgelegte zweite Mucke-Entwurf, der etwa



490 Kirchenbesuchern Platz geboten hätte, wurde vom Konservator Ludorff abgelehnt. Daraufhin machte die oberste Kirchenbehörde in Münster einen eigenen Vorschlag. Da dieser aber ebenso wenig überzeugte, nahm sie ihn kurz darauf wieder zurück.

b) Der endgültige Entwurf

Nach langen Diskussionen beauftragte die größere Kirchenvertretung am 21. Juni 1903 den Architekten Mucke mit der Ausarbeitung eines weiteren Entwurfs. Dieser wurde fast umgehend vorgelegt und sah folgende Einzelheiten vor:

- Wie vom Konservator gefordert, blieben Turm und Chorraum der alten Kirche stehen,
- das neue Kirchenschiff in der Form einer kreuzförmigen Saalkirche wurde nördlich an die beiden stehen gebliebenen Teile der alten Kirche angebaut,
- der südliche Arm des neuen Querschiffs, wo Orgel, Empore und Eingangshalle ihren Platz fanden, wurde in den Raum des alten, abgerissenen Schiffs hineingebaut,
- der alte Chorraum wurde ein selbständiger Raum, und
- sämtliche Außenwände erhielten eine einheitliche Werksteinverkleidung, so dass die alten und die neuen Teile äußerlich eine Einheit bildeten.

Die Integration von Turm und Chorraum, der zunächst als kleiner Gemeindesaal und später als Trauerhalle genutzt wurde, müssen als architektonische Meisterleistung angesehen werden, die aber auch einen gravierenden Nachteil hat. Nicht nur durch die einheitliche Außenverkleidung, sondern auch durch eine geschickte Innenarchitektur wurden Turm und Chorraum so nahtlos in den Neubau einbezogen, dass der heutige Betrachter die historischen Elemente in den beiden Bereichen auf Anhieb kaum bemerkt.

Muckes neuer Entwurf, der rund 700 Gläubigen Platz bieten sollte und durch eine Empore am Westausgang noch weiter ausbaufähig



Die alte Asselner Kirche - vor 1904

ig war, fand uneingeschränkte Zustimmung bei der größeren Kirchenvertretung. Daher wurde der Neubau am 09. August 1903 einstimmig beschlossen. Dem Asselner Votum schlossen sich sowohl die vorgesetzte Kirchenbehörde in Münster als auch der Provinzialkonservator Ludorff an.

c) Wiesbadener Programm

Muckes Entwurf berücksichtigte aber nicht nur Aspekte der Denkmalpflege, sondern entsprach auch weitgehend den neuesten Forderungen im evangelischen Kirchenbau. Diese waren 1891 vom Wiesbadener Pfarrer Emil Veesenmeyer und dem Berliner Architekten Johannes Otzen in der Deutschen Bauzeitung veröffentlicht worden und wurden später als „Wiesbadener Programm“ bekannt.

Es beinhaltet vier Grundaussagen, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

1. Die Kirche soll im allgemeinen das Gepräge eines Versammlungshauses der feiernden Gemeinde, nicht dasjenige eines Gotteshauses im katholischen Sinne an sich tragen.
2. Der Einheit der Gemeinde und dem Grundsatz des allgemeinen Priestertums soll durch die Einheitlichkeit des Raums Ausdruck gegeben werden. Eine Teilung des letzteren in mehrere Schiffe sowie eine Scheidung zwischen Schiff und Chor darf nicht stattfinden.
3. Die Feier des Abendmahls soll sich nicht in einem abgesonderten Raum, sondern inmitten der Gemeinde vollziehen. Der mit einem Umgang zu versiehende Altar muss daher eine entsprechende Stellung erhalten. Alle Sehlinien sollen auf denselben hinleiten.
4. Die Kanzel als derjenige Ort, an welchem Christus als geistige Speise der Gemeinde dargeboten wird, ist mindestens als dem Altar gleichwertig zu behandeln. Sie soll ihre Stelle hinter dem letzteren erhalten und mit der im Angesicht der Gemeinde anzuordnenden Orgel- und Sängerbühne organisch verbunden werden.

Beim Innenausbau der Luther-Kirche wurde das „Wiesbadener Programm“ in den Punkten 1 bis 3 umfassend umgesetzt. Durch die Gestaltung des Innenraums als kreuzförmige Saalkirche betonte der Architekt Mücke ausdrücklich den Charakter einer

evangelischen Kirche als Versammlungshaus. Bis auf ganz wenige Ausnahmen haben alle Gottesdienstbesucher einen ungehinderten Blick sowohl auf den Altar als auch auf Kanzel und Taufstein im Chorraum.

Vielleicht wendete Mücke Punkt 4 mit der Forderung einer Einheit von Altar, Kanzel und Orgel beim Neubau der Luther-Kirche deshalb nicht an, weil es diese Anordnung in der alten Kirche bereits gegeben hatte.

d) Historismus und Jugendstil

Es fällt auf, dass alle Forderungen des „Wiesbadener Programms“ nur die räumliche Ausgestaltung des Kircheninnenraum betrafen, die Stilfrage dabei aber völlig außer Acht ließen. Von nun an galt kein Bau- oder Malstil mehr als „an sich religiös“ und so konnte auch die Gegenwartskunst, wie der Historismus und der Jugendstil, Eingang in die evangelische Kirchenarchitektur finden.

Das führte in einer Zeit, in der wegen der raschen Zunahme der Bevölkerung zahlreiche Kirchenneubauten entstanden, bei fast jedem Bauvorhaben zu Diskussionen um die Gestaltung des Äußeren.

Wie die Diskussion bei uns in Asseln im einzelnen ablief, kann aus den vorhandenen Unterlagen nicht mehr nachvollzogen werden. Bei der Luther-Kirche kamen beide an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert modernen Stilrichtungen zur Ausführung: Die Innenausmalung stand eindeutig im Einfluss des Jugendstils, das Gebäude wurde im Baustil des Historismus errichtet.

Anders als im Klassizismus, wo die Architektur der klassischen Antike einfach kopiert wurde, griff man beim Historismus auf ältere Stilrichtungen zurück und ahmte sie nach. Das wirklich Außergewöhnliche an unserer Kirche ist, dass sich die Verantwortlichen nicht eine x-beliebige historische Stilform als Vorbild aussuchten, sondern gezielt auf die noch im Chorraum aus dem 13. Jahrhundert vorhandenen frühgotischen Vorbilder zurückgriffen.

Architekt Mücke übertrug dann die frühgotischen Elemente sorgfältig in die Formensprache der damaligen Zeit.

e) Der neue Kostenplan

Mit seinem Entwurf reichte Mücke auch einen neuen Kostenplan ein, der mit einem Betrag von 130000 Mark den Kostenvoranschlag für seinen ersten Entwurf um etwa 10 % überstieg. Auf heutige Verhältnisse umgerechnet, kommen 130000 Mark in die Größenordnung von einer Million Euro. Allen an dem Beschluss Beteiligten war klar, dass man mit dem Neubau ein großes Wagnis einging, da die vorgenannte Summe nach Muckes Berechnungen nur das Minimum der Kosten ausdrückte. Diese Belastung nahm man wohl aber auch deshalb auf sich, weil es nach allgemeiner Meinung wirtschaftlich immer nur weiter aufwärts gehen konnte.

Die Gemeinde überarbeitete den Finanzplan und erschloss sich neue Finanzquellen. Hier hakte die Aufsichtsbehörde in Münster nach und verlangte eine Begründung, ob ein so kostspieliger Bau überhaupt notwendig sei. Übrigens gab es für die behördlich verfügbaren Erhaltungsmaßnahmen, die fast ausschließlich die Mehrkosten von 15000 Mark ausmachten, vom Regierungspräsidenten der Provinz Westfalen nur einen Zuschuss von 4500 Mark.

Die Ausschreibung für die Bauarbeiten erfolgte umgehend und folgende Asselner Firmen bekamen Aufträge für den Neubau der Luther-Kirche:

Joester: Zimmer- und Schreinerarbeiten

Meyer: Anstreicherarbeiten

Säck: Maurerarbeiten

Theilke & Nagel: Schlosserarbeiten

Grundsteinlegung am 08. Juni 1904

Am Mittwoch, dem 08. Juni 1904, war es soweit: Unter zahlreicher Beteiligung der Gemeinde und in Gegenwart des für Asseln zuständigen Superintendenten Herdieckerhoff aus Unna fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Wie Pfarrer Hilburg als Chronist berichtete, war es eine erhebende Feier mit einem umfangreichen Programm, an dem sich alle Gemeindegliederungen beteiligten. Sowohl für den 1899 gegründeten Posaunenchor als auch für den 1903 gegründeten Kirchenchor waren die Auftritte bei der Grundsteinlegung erste Höhepunkte in ihrer langen, bis heute andauernden Geschichte.

Im Rahmen der Feierlichkeiten wurden zwei Predigten gehalten. Superintendent Herdieckerhoff entnahm seinen Predigttext dem Brief des Apostels Paulus an die Hebräer, Kapitel 13, Vers 8: „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.“ Nachfolgend predigte unser Pfarrer Hilburg über die drei Worte:

1. „Danach nahm Samuel einen Stein und hieß ihn Eben-Ezer: Bis hierher hat der Herr geholfen.“
2. „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Chris-



tus.“

3. „Erbauet euch als die lebendigen Bausteine zu einem geistlichen Hause Gottes.“

Anschließend wurde die äußerst kunstvoll gestaltete Urkunde verlesen. Der dort verzeichnete Text mit einer Kurzfassung der Asselner Gemeindegeschichte endete mit den Worten:

„Im Gefühl unserer Schwachheit und Hinfälligkeit rufen wir Ihn, den göttlichen Bauherrn, an: O Herr hilf, o Herr lass wohl gelingen! Fördere und segne das Werk unserer Hände, Dir zu Ehren, uns und den kommenden Geschlechtern zum Segen. Gelobt sei Jesus Christus! Amen.“

Den Abschluss der Urkunde bildeten die Unterschriften von

- Pfarrer Wilhelm Hilburg,
- den Kirchenältesten Heinrich Heckmann und August Neuhaus,
- den Kirchmeistern Wilhelm Reckermann und Gustav Prümer,
- den Diakonen Gottfried Fischer und Heinrich Brasse,
- den Mitgliedern der Baukommission Karl Böhmann, Georg Funke, Hermann Pohlmann, Friedrich Rüping, Louis Schorlemmer und Heinrich Übbemann.

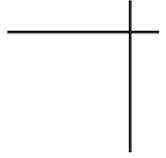
Nach der Verlesung wurde die Urkunde mit den am 8. Juni 1904 erschienenen und hier gehaltenen Zeitungen und den gangbaren Münzen in eine Blechkapsel gelegt und in den Grundstein versenkt. Es folgten die bei einer solchen Zeremonie üblichen Hammerschläge durch den Superintendenten Otto Herdieckerhoff, Pfarrer Wilhelm Hilburg und seinen Wickeder Amtskollegen Gustav Jürgensmeyer, die Mitglieder des Presbyteriums und der Baukommission, den Bauleiter Architekt Mucke, den Bauunternehmer Säck und den Zimmermeister Joester sowie die Hauptlehrer Köhling und Werner in Vertretung für das Lehrerkollegium.

Auf den Tag genau einhundert Jahre später, am 08. Juni 2004, fanden mehr als 300 Gemeindeglieder und Gäste den Weg in die Luther-Kirche, um der Grundsteinlegung vor 100 Jahren zu gedenken. Einer „Zeitreise“ in das Jahr 1904 folgte eine Spielhandlung mit historischen Szenen aus dem Asselner Presbyterium der Jahrhundertwende. Presbyter, Architekt Mucke und Gemeindefrauen, alle in zeitgemäßen Kostümen gekleidet, und zahlreiche Bilder aus der Planungszeit ließen die Überlegungen, die dem Neubau vorangingen, anschaulich und lebendig werden.

Nachfahren der damals am Bau beteiligten Asselner Handwerksfirmen Säck, Joester sowie Theilke und Nagel besiegelten am Ende der feierlichen Veranstaltung – wie ihre Vorfahren vor 100 Jahren – die Grundsteinlegung mit einem Hammerschlag. Zur Hand gingen ihnen dabei die an der Spielhandlung beteiligten Presbyter, Mitglieder des Asselner Heimat- und Geschichtsvereins, die maßgeblich an der Vorbereitung der Veranstaltung beteiligt waren, sowie Superintendent Paul-Gerhard Stamm, der den damaligen Unnaer Superintendenten Herdieckerhoff in Szene setzte.



100. Jahrestag der Grundsteinlegung am 08.06.2004



Ein Plan wird Realität

Der Neubau der Luther-Kirche 1904-1906

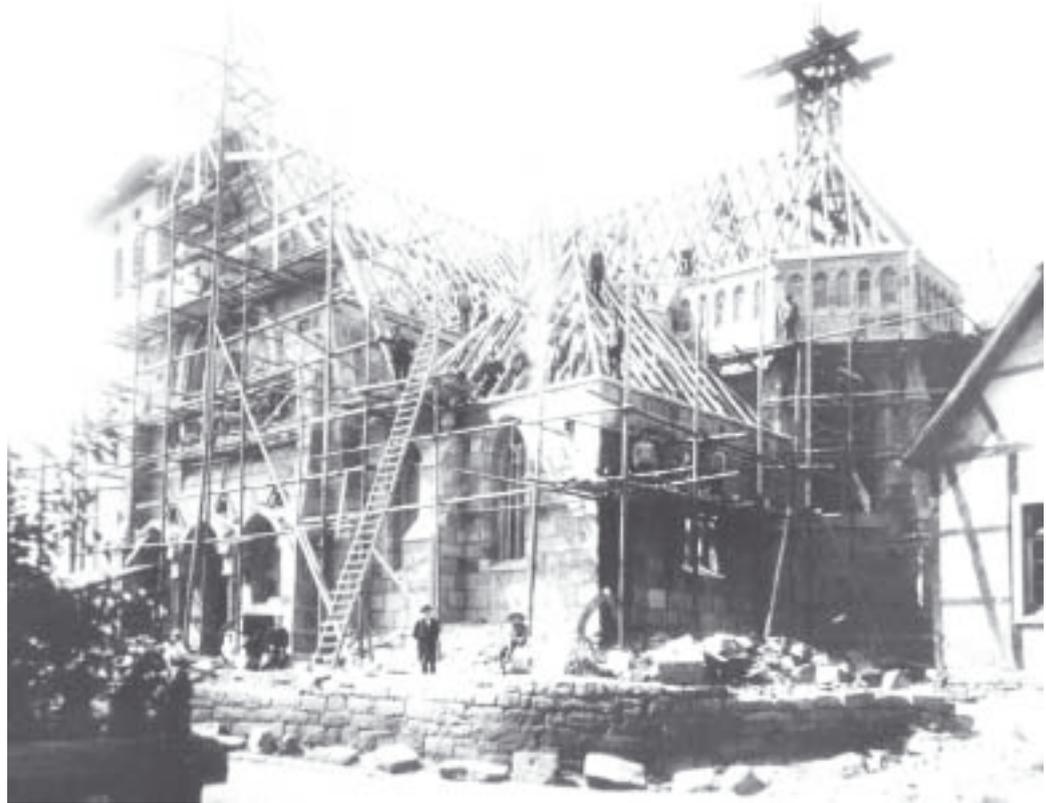
Aus den Erinnerungen des Bauunternehmers Heinrich Säck

Viele heute unbekannt Einzelheiten, die den Bau der Luther-Kirche betreffen, können den Erinnerungen, die uns Heinrich Säck hinterlassen hat, entnommen werden. Der in Brakelsiek im damaligen Fürstentum Lippe geborene Heinrich Säck war als Maurer nach Asseln gekommen und hatte 1902 das hiesige Bauunternehmen Rüping auf Rentenbasis übernommen. Der erste Großauftrag der neuen Firma war der Bau der Luther-Kirche. Dieser Auftrag umfasste neben der Ausführung der Erd-, Maurer-, Putz- und aller sonstigen dazugehörigen Arbeiten auch den Abbruch der alten Kirche.

In seinen Erinnerungen beschränkte sich Heinrich Säck aber nicht nur auf die Beschreibung der einzelnen Arbeitsschritte, sondern er machte auch Angaben zu den örtlichen Gegebenheiten, so wie er sie im Jahr 1904 vorfand. Seine Ausführungen bilden die Grundlage für den nachfolgenden Text.

Der Kirchhof

Den Kirchhof, so wie er zu Beginn der Bauarbeiten aussah, beschrieb Heinrich Säck wie folgt: Der freie Raum rings um die alte Kirche war wohl Jahrhunderte lang als Friedhof benutzt worden. Scheinbar hatte man früher, wenn der ganze Friedhof von Gräbern gefüllt war, wieder Erde aufgetragen und so auf diese Weise



wieder in der oberen Erdschicht von Neuem bestattet. Das heißt, man hatte durch die Aufschüttung einer weiteren Erdschicht soviel Tiefenraum gewonnen, dass die neuen Bestattungen über den ruhenden Gebeinen vorgenommen wurden, ohne dass letztere ausgegraben wurden. Diese Annahme wurde erstens durch den Umstand erhärtet, dass verschieden tief in der Baugrube die Skelette dreimal übereinander lagen und die Lage derselben nicht etwa in einer Richtung, sondern manchmal kreuzweise gebettet waren.

Zum anderen war auffallend, dass der Kirchhof höher lag als alle angrenzenden Grundstücke einschließlich der Straßen und Wege. Auch in der weiteren Umgebung gab es kein anderes so hoch gelegenes Terrain. Der Kirchhof lag 6 bis 8 Treppenstufen höher als der Hellweg und war ringsum mit einer Bruchsteinmauer eingefasst. Deren obere Kante überragte die Erdoberfläche des Kirchhofes nur soeben.

Am Rand der Süd- und Westseite war der Kirchhof mit einer Reihe Linden bepflanzt, was dem ganzen Kirchengelände einen anheimelnden Eindruck verlieh. Die Wege an und um den alten Kirchplatz waren schmal und stets an einer Seite von tiefenbreiten Wassergräben begleitet, die in der heißen Sommerzeit einen üblen Geruch ausströmten. Der Hellweg war vor der Kirche auch nur einspurig. An der Nordseite des Hellwegs lag die etwa 1,40 m hohe Kirchhofsmauer und an der Südseite der tiefe Graben. Vor dem Eingang zum Pastorat lag über dem Graben eine große alte Grabplatte als Brücke.

Heinrich Säcks Ausführungen sollen noch zwei Anmerkungen angefügt werden:

Dass Friedhöfe damals vielfach höher lagen als das Umfeld, kann man heute noch auf dem Vorplatz der evangelische Kirche in Brackel erkennen: Das ehemalige Bodenniveau ist dort durch die Ummauerung der Kaisereiche festgehalten worden.

Mit der großen alten Grabplatte, die laut Heinrich Säck als Brücke über den Graben diente, ist höchstwahrscheinlich der Grabstein von Pfarrer Westhoff aus dem Jahr 1674 gemeint, der bis 2004 im Vorgarten des heutigen Pfarrhauses lag und anschließend in der Kirche aufgestellt wurde.

Die Abbrucharbeiten

Nach Heinrich Säcks Ausführungen sollten die Bauarbeiten für die neue Kirche zeitig im Frühjahr 1904 beginnen, damit sie noch vor Eintritt des Winters 1904/05 bezugsfertig war. Diesem ehr-

geizigen Zeitplan entsprechend begann man am Dienstag, dem 23. Februar 1904, mit den Abbrucharbeiten. Am Sonntag zuvor hatten die Asselner den letzten Gottesdienst in der alten Kirche gefeiert und noch am selben Tag die Bestuhlung entfernt.

Nach den Vorgaben des Provinzialkonservators Ludorff durfte aber nur das alte Kirchenschiff abgerissen werden. Zuerst riss man



das Kreuzgewölbe ein, welches aus etwa 25 bis 30 cm dicken, meist glatten ungearbeiteten Haar-Sandsteinen hergestellt war. Der Abbruch ging sehr schnell vonstatten und am Abend waren vom Gewölbe nur noch die Trümmer übrig, die auf dem Fußboden der alten Kirche lagen. Und wie es aussieht, haben einige Gewölberümmer die Zeit überdauert und liegen heute noch im Turm.

Turm und Kirchenchor mussten dagegen in ihrem alten Zustand erhalten bleiben. Wie dem Lagerbuch für die evangelisch-lutherische Gemeinde von 1867 entnommen werden kann, hatte man jedoch 1777 den Chorraum erhöht. Da diese später eingefügten Teile nicht zur frühgotischen Originalbausubstanz gehörten, die nach der Weisung des Konservators erhalten bleiben musste, trug man oben vom Chorraum etwa 2,60 m wieder ab. In seinen Unterlagen hatte Heinrich Säck auch die Mauerstärken des alten Chorraumes festgehalten: an der Ostseite 70 cm, an der Südseite 82 cm und an der Nordseite 85 cm.

Die anschließenden Ausschachtungsarbeiten für den Kirchenneubau gingen zügig vonstatten, da der mittelschwere Lössboden die Bauarbeiter vor keine allzu großen Probleme stellte. Während der Ausschachtungsarbeiten wurden zugleich die Bankette der Kirchenmauern in Kiesbeton gestampft, so dass nach nicht gar zu langer Zeit die Maurerarbeiten beginnen konnten.

Weil das Gelände um die alte Kirche herum bis zum Jahr 1849 als Friedhof benutzt wurde, war es nicht verwunderlich, dass beim Ausheben der Baugrube auch Gebeine gefunden wurden. Nach den Angaben von Heinrich Säck versenkte man diese zur weiteren Bestattung in eine Grube, die im Bereich des neuen Kirchenschiffes neben dem Turm in den Abmessungen 5 x 2 m und 2 m Tiefe ausgehoben wurde.

Der Turm

Aus den Aufzeichnungen von Heinrich Säck wissen wir auch, dass der Turm eine Neigung nach Westen hatte, und zwar von etwa 30

cm. Wegen dieser Schiefstellung musste beim Mauerwerksausbruch für die Verblendung an der Westseite fast die halbe Mauerstärke entfernt werden, um den Turm wieder lotrecht zu bekommen, was aber dank der 1,00 bis 1,60 m dicken Mauern nicht so schwierig war.

Da das Presbyterium beschlossen hatte, den Turm vor der Verblendung zu unterfangen, wurde zur Feststellung der Fundamenttiefen an der nordöstlichen Turmecke das Fundament freigelegt. Dabei stellte sich heraus, dass der Turm überhaupt kein gemauertes Fundament hatte.

Die Fundamentierung bestand nur aus kreuzweise übereinander angeordneten Packlageschichten, die über den den ganzen Turmgrundriss angelegt und bis zu einer Tiefe von etwa 2 m bis auf harten Mergel geführt waren. Die einzelnen Schichten waren genau wie bei Straßenpacklage in 20 bis 25 cm hohen Lagen hochkant eingesetzt, die Lücken zwischen den Steinen waren mit kleinen Steinchen ausgefüllt und zugeschlagen. Es ist anzunehmen, dass dann jede Lage gründlich gestampft war, denn zwischen den einzelnen Lagen war immer etwas Erde aufgefüllt.

Weil das Unterfangen des ganzen Turmmauerwerkes Mehrkosten von etwa 3500 Mark verursacht hätte, wurde davon Abstand genommen. Nur an der freigelegten Ecke wurden entsprechende Arbeiten durchgeführt.

Die Verblendung mit Werksteinen

Schwerpunkt der Erinnerungen von Heinrich Säck waren Ausführungen zu den Verblendungsarbeiten, weil sie sehr viel Zeit in Anspruch nahmen und sich teilweise schwierig gestalteten.

Zunächst wurden sämtliche Steine für die Außenverblendung bereits im Steinbruch Hörstel bei Ibbenbüren bearbeitet und dann mit der Eisenbahn zum Bahnhof Wickede-Asseln transportiert. Mit diesen fertig bearbeiteten Steinen hatte man jedoch von Anfang an Probleme. Zum einen war es eine zeitraubende Sucherei,

unter den Steinen den jeweils richtigen herauszufinden. Zum anderen war wegen der vielen Ecken, Pfeiler und der oftmals nicht senkrechten Flächen bei vielen Steinen eine Nachbearbeitung vor Ort erforderlich. Daher waren immer einige Steinmetze der Lieferfirma Holweg & Kämpers in Asseln im Einsatz.

Als bald wurde allen Beteiligten klar, dass es generell günstiger war, alle Steine erst auf der Baustelle zu bearbeiten. Deshalb lieferte die Firma nur noch rohe Steine. Sie wurden per Schiff über den Dortmund-Ems-Kanal zum Dortmunder Hafen gebracht und dort mit Pferdefuhrwerken abgeholt. Für die Bearbeitung der rohen Steine waren teilweise bis zu 30 Steinmetze unter der Leitung eines Steinmetzmeisters an der Luther-Kirche im Einsatz.

Neue Probleme tauchten auf, weil die Firma Holweg & Kämpers zu viele Aufträge auf einmal übernommen hatte. So beklagte sich Heinrich Säck, dass die Bearbeitung der Verblendungssteine mit dem Fortgang des Vermauerns nicht im entferntesten Schritt halten und er monatlang nur 3 bis 4 Maurer an der Kirche einsetzen konnte, weil es an fertigen Quadern fehlte.

Und des öfteren mussten auch noch diese wenigen Maurer von der Baustelle abgezogen werden. Eine solche Situation trat immer dann ein, wenn die Steinmetzfirmen auf anderen Baustellen bedrängt wurden und dann dort ihren Verpflichtungen nachkamen. Während dieser Zeit lieferte sie weder Steine nach Asseln noch hatte sie Steinmetze verfügbar, die in Asseln eingesetzt werden konnten. Solch eine Zeitspanne, in der dann die Baustelle stilllag,

konnte Wochen dauern.

Zur Fertigstellung des neuen Turms machte Heinrich Säck folgende Anmerkungen: Die Öffnungen und Schalllöcher im Turmmauerwerk mussten entsprechend den alten Öffnungen und Schalllöchern wieder ausgebildet werden.

Auch durfte die eigentliche Grundrissform, ein unregelmäßiges Achteck, nicht verändert werden. Entsprechend dieser Grundrissform war der alte Turmhelm eine unregelmäßige achteckige, nicht sehr hohe und mit Schiefer eingedeckte Pyramide. Der Turm wurde dann lediglich um den Gesimskranz und die aufgesetzten kleinen Giebel erhöht und der Turmhelm bekam eine spitzere, große Höhe.

Die Zusammenarbeit mit dem Architekten Mucke

Der Architekt der Luther-Kirche, Gustav Mucke aus Hagen, hatte zunächst als Bauführer gearbeitet und führte in dieser Eigenschaft von 1886 bis 1889 den Neubau der Hagener Luther-Kirche nach den Plänen des Leipziger Architekten Zeißig durch. Danach machte sich Mucke als Architekt selbständig und spezialisierte sich auf Kirchenbauten. 1901, als er erstmalig von den Asselnern zur Abgabe eines Entwurfs beauftragt wurde, stand er am Anfang seiner Karriere und hatte erst eine Kirche von 12 Kirchen, die ihm bis 1914 zugeschrieben werden, fertiggestellt, nämlich die evangelische Kirche in Dortmund-Eving.



Ein Schreiben Gustav Muckes an Pfr. Hilburg

Wie sich Heinrich Säck erinnerte, hatten alle am Bau beteiligten Firmen und Handwerker ihre liebe Not mit dem Architekten, der zugleich auch Bauleiter war. Nach Säcks Worten war Mucke nervös veranlagt und als Mensch schwer zu behandeln. Er hatte, wenn er auf der Baustelle war, nicht den Mut, diesem oder jenem Handwerker zu sagen, was ihm nicht passte. Dafür schrieb er aber am nächsten Tag von Hagen aus einen groben, oder besser gesagt, einen fanatischen Brief. Wie man von anderen Baustellen hörte, wo Mucke die Baustellenleitung hatte, war es dort auch nicht anders gewesen.

Wenn allerdings andere baulustige Gemeinden sich nach Mucke erkundigten, gaben die betreffenden Pfarrer, auch wenn sie mit Mucke andere Erfahrungen gemacht hatten, stets ein gutes Leumundszeugnis für ihn ab. Und wenn sie nicht ausdrücklich danach gefragt wurden, sagten sie auch nichts davon, dass Mucke im Verkehr mit den Handwerkern und den meisten Lieferfirmen nicht gut ausgekommen war. Es war bekannt, dass Mucke vielfach und unbegründet Rechnungen gekürzt hatte, was bei mehreren Gemeinden nachträglich zu unliebsamen gerichtlichen Auseinandersetzungen geführt hatte.

Für den Asselner Kirchenneubau, so führte Heinrich Säck weiter aus, habe Mucke auch bei ihm einen Abstrich vorgenommen, und zwar in Höhe von 5000 Mark. Weil aber die Asselner Baukommission und das Presbyterium mit Mucke in den zwei Jahren ihre Erfahrungen gemacht hatten, erkannten beide Gremien Säcks Baurechnung in vollem Umfang an. Die von der Firma Säck in Rechnung gestellten 120000 Mark machten den Großteil der Gesamtkosten für den Neubau aus.

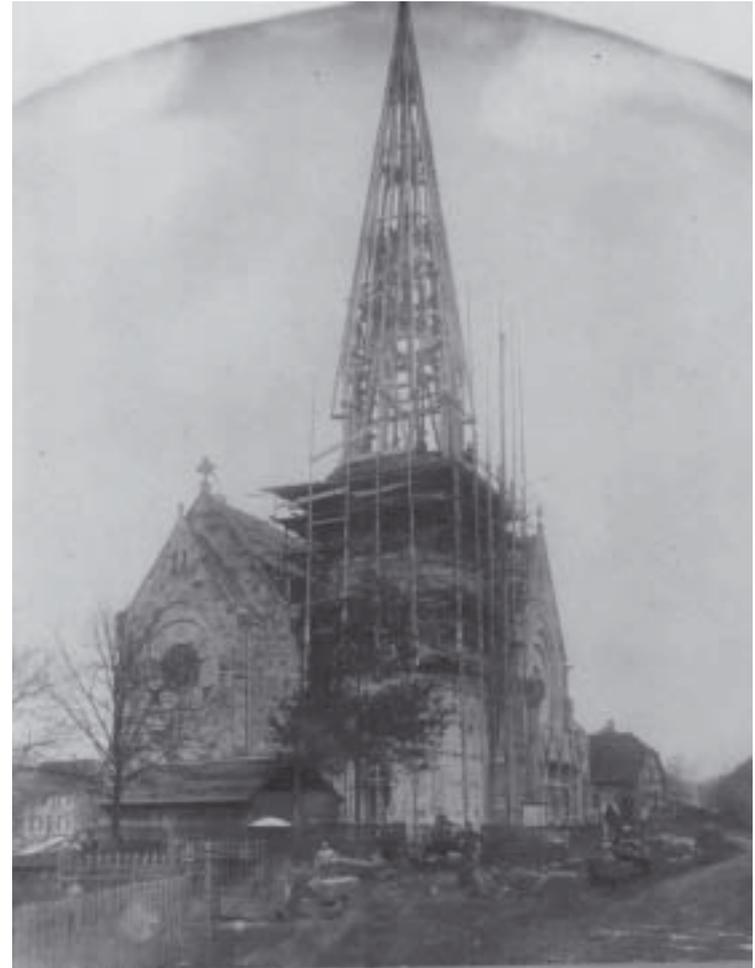
Das Ende einer Legende...

In seinen Erinnerungen griff Heinrich Säck auch das Gerücht auf, dass es von der alten Burg zum Kirchturm, der bekanntlich vor dem Jahr 1250 als Wehr- oder Wachturm errichtet wurde, einen unterirdischen Gang gegeben habe, der jetzt (also 1904 !) noch

vorhanden sei.

Dazu stellte er klipp und klar fest: Bei der Freilegung des Kirchenfundamentes ist aber ein solcher Gang nicht festgestellt worden. Nach Lage der Dinge ist ein solcher auch nie vorhanden gewesen.

Dem ist aus heutiger Sicht nichts hinzuzufügen.



Asseln im Jahr 1906

Beim Rückblick vor zwei Jahren aus Anlass des Jubiläums der Grundsteinlegung für unsere Luther-Kirche auf die Verhältnisse in Asseln im Jahre 1904 stand der schlechte Zustand des Hellwegs im Mittelpunkt der Betrachtung. Immerhin konnte vor zwei Jahren auch berichtet werden, dass die damalige Asselner Gemeindeversammlung die Beseitigung der Missstände in Angriff genommen und unter ihrem Vorsteher Keine wichtige Baumaßnahmen eingeleitet hatte. Diese konnten im Sommer 1906 beendet werden und somit hatten sich die Verhältnisse auf dem Asselner Hellweg innerhalb von zwei Jahren grundlegend verbessert.

In einem ersten Arbeitsschritt hatte man unterhalb des Asselner Hellwegs eine moderne Kanalisation verlegt; aller Wahrscheinlichkeit nach stammt ein Großteil der heute maroden Leitungen noch aus dieser Zeit. Anschließend befestigte man die Fahrbahn, die 1904 noch als „schlammig“ beschrieben wurde, mit einem Kopfsteinpflaster.

Gleichzeitig mit der Pflasterung wurden auf dem Hellweg auch die Schienen für die neue Straßenbahnlinie von Körne nach Unna verlegt. Zunächst hatte der Landkreis Dortmund eine Straßenbahn von Körne über Wambel, Brackel, Asseln und Wickede nach Unna als nicht rentabel eingestuft und abgelehnt. Erst als die Provinzregierung und der Kreis Unna eine finanzielle Beteiligung anboten, nahm das Projekt Gestalt an. Jedoch konnten sich die Beteiligten nicht immer auf die beste Lösungsalternative einigen. So wurde der Streit, wer den Strom in die Oberleitungen einspeisen durfte, durch einen typischen Kompromiss entschieden: Im Landkreis Dortmund hielt dieser die Oberleitung unter Spannung, ab der Grenze Wickede/Unna lieferte der Kreis Unna die Energie.

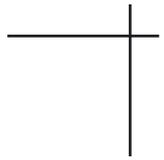
Als dann am 26. August 1906 der erste Wagen der neuen Linie aus dem Wickeder Depot rollte, konnte er wegen Problemen bei der Stromeinspeisung auf dem Unnaer Teilstück nur in Richtung Dortmund bis zur Endhaltestelle Körne fahren. Um in die

Dortmunder Innenstadt zu gelangen, musste man damals noch in Körne von der Tram aus Wickede in die Städtische Straßenbahn umsteigen. Die Fahrzeit vom Wickeder Depot bis nach Körne betrug etwa 30 Minuten.

Zu soviel Kleinkrämerei passte es, dass die neue Strecke ohne jede Feierlichkeit eröffnet wurde. Wie der „Hellweger Anzeiger und Bote“ einen Tag später meldete, gab „nur eine Fahne am Wagenschuppen äußerlich von dem hochwichtigen Vorgang Kunde“. Trotz des wenig spektakulären Beginns – ab November 1906 fuhr die Bahn dann auch bis nach Unna – war die „Elektrische Straßenbahn des Landkreises Dortmund“ von Anfang an ein Erfolg. Obwohl, wie es ebenfalls im „Hellweger Anzeiger und Bote“ zu lesen war, „die Fahrpreise etwas hochgestellt waren“. Damals kostete ein Fahrschein für die Strecke Wickede-Wambel 30 Pfennig.

Eine Verknüpfung der Straßenbahn auf dem Hellweg mit der Hörder Kreisbahn, die aus Richtung Aplerbeck kam und seit 1902 in Asseln unmittelbar am Hellweg vor der „Restauration zum Reichsadler“ (Hellweg 95) endete, war wegen der verschiedenen Spurbreiten nicht möglich. Die Schienen auf dem Hellweg waren in Normalspurbreite verlegt worden, die Linie der Hörder Kreisbahn war dagegen eine Schmalspurbahn. Das Teilstück Aplerbeck-Asseln war übrigens vor allem für die Beförderung von Bergleuten zu den Zechen Holstein, Schleswig und Schürbank angelegt worden.

Die gute Konjunktur des Bergbaus im Dortmunder Umland war auch in Asseln zu spüren. Die Zahl der Beschäftigten der Zeche Holstein, die zusammen mit der Zeche Schleswig das Hörder Kohlenwerk bildete, stieg stetig und somit wurden in Asseln immer noch neue Wohnungen für die Zechenmitarbeiter benötigt. Mit der Errichtung von neun weiteren Arbeiterhäusern In den Ostgärten und einem Steigerhaus am Briefsweg wurde 1906 die Kolonie Holstein nach mehrjähriger Bauzeit fertiggestellt.



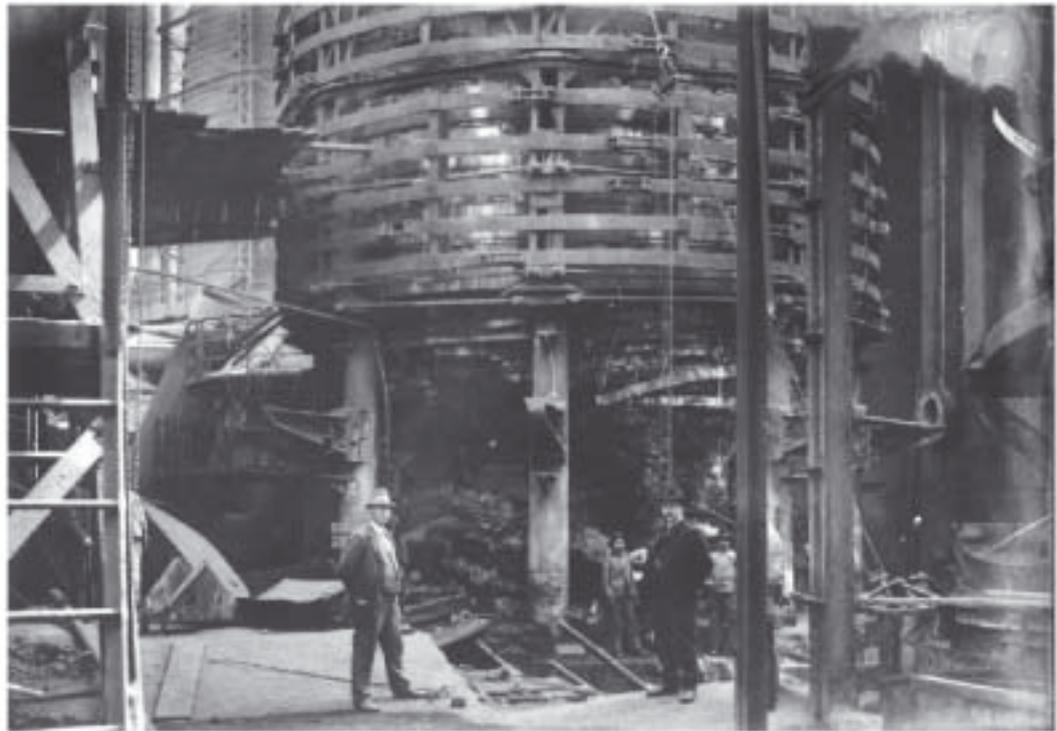
Asselner Ortsgeschichte in Zahlen

Jahr:	1843	1871	1885	1895	1905
Einwohner:	706	1620	2720	3414	5504

Jahr:	1844	1874	1886	1894	1904
Ev. Gemeindeglieder:	641	1318	2046	2486	3678

Jahr:	1875	1885	1895	1905
Belegschaft	1141	1104	1198	2044
HörderKohlenwerk (Zechen Holstein und Schleswig zusammen)				

Die rapide Industrialisierung prägte zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Geschichte Asselns wie der gesamten Region des Ruhrgebiets. Auch die Errichtung der Luther-Kirche ist letztlich eine unmittelbare Folge des Entstehens von Hüttenwerken und Steinkohle-Zechen.



Ein großer Tag für Asseln

Wie die Luther-Kirche vor 100 Jahren eingeweiht wurde

Nach fast genau zweijähriger Bauzeit fand am Mittwoch, dem 13. Juni 1906, die feierliche Einweihung unserer neuen Luther-Kirche statt.

Zur Einstimmung auf das große Ereignis kamen am Vorabend, also am 12. Juni, von 19 bis 20 Uhr erstmals die neuen Glocken zum Einsatz. Nachdem am Mittwochmorgen von 6 bis 7 Uhr nochmals die Glocken geläutet und zugleich noch die Posaunen geblasen wurden, versammelten sich um 10 Uhr alle Festteilnehmer im Lokal des Herrn Harde direkt neben der Kirche, wo die Gemeinde während der Bauzeit einen Betsaal als Notkirche eingerichtet hatte. Die kurze Abschiedsfeier im Betsaal wurde mit dem Lied „Ach bleib mit Deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ, ...“ eingeleitet. Es folgten die Schriftverlesung und ein Gebet sowie der Gesang: „Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen, ...“

Anschließend formierte sich der Festzug und zog unter dem Geläut der Glocken zur neuen Kirche; die Zugordnung ist in der „Fest-Ordnung für die Einweihungsfeier der Lutherkirche zu Asseln“ penibel festgehalten worden. Angeführt wurde der Festzug von den Konfirmanden, ihnen folgten die Bau-

kommission und das Presbyterium, die die Bibel und die heiligen Geräte trugen. Es schlossen sich die geistlichen und weltlichen Behörden, die Ehrengäste, die Geistlichen der Synode, die Repräsentanten und die Lehrer an. Den Abschluss des Festzuges bildeten die übrigen Gemeindeglieder.

Vor der neuen Kirche angekommen, sang die Gemeinde mit Posaunenbegleitung das Lied „Tut mir auf die schöne Pforte, führt mich in Zion ein !“. Danach übergab Architekt Mucke den Schlüssel an den Herrn Generalsuperintendenten Zöllner, der ihn an den Superintendenten Sybrecht, einem Sohn der Asselner Gemein-

de, weiterreichte. Von dort kam er dann in die Hände von Pfarrer Hilburg, der mit den Worten „Wie heilig ist diese Stätte, hier ist nichts anderes denn Gottes Haus und hier ist die Pforte des Himmels!“ die Kirchentür aufschloss.

Beim Einzug in die Kirche hatte die neue Orgel ihren ersten Einsatz; Lehrer Kötter spielte die „Phantasie G-dur“ von Johann Sebastian Bach. Anschließend sang der Kirchenchor einen Festgesang und die Gemeinde stimmte das Lied „O heiliger Geist, kehre bei uns ein ...“ an. Die Weiherede und das Weihegebet hielt Herr Generalsuperintendent Zöllner und überreichte anschließend der Gemeinde eine von Kaiserin Auguste Viktoria gestiftete Bibel. Die Kaiserin hatte es sich nicht nehmen lassen, eine eigenhändige Widmung zur Einweihung der Asselner Luther-Kirche zu verfassen.

Die Begrüßung der Gemeinde nahm der Präses der westfälischen Provinzialsynode,



Der Vertrag zur Errichtung der Kirche

Herr Superintendent König, vor. Nach einem Wechselgesang von Gemeinde, Konfirmanden und Kirchenchor hielt Herr Superintendent Sybrecht die Liturgie. Anschließend predigte unser Pfarrer Hilburg über Worte aus dem Brief des Apostels Paulus an die Hebräer, Kapitel 13, Vers 8: „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.“ Diesen Text hatte auch der zwischenzeitlich verstorbene Superintendent Herdieckerhoff für seine Predigt anlässlich der Grundsteinlegung ausgewählt.

Den Abschluss der erhebenden und allen Teilnehmern unvergesslichen Feier leitete der Kirchenchor mit „Heilig“ von Antonio Caldara ein. Nach der Schlussliturgie sang die Gemeinde stehend und unter Glockengeläut „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, ...“.

Mit dem Segen unseres Pfarrers und dem Orgel-Postludium „Ein feste Burg“ wurde die Gemeinde zum Festessen entlassen, das im Saal des Herrn Harde stattfand.

Ein Blick auf die Einweihung der Luther-Kirche wäre unvollständig, ohne auf die Gesamtkosten für den Neubau einzugehen. Sie beliefen sich nach dem endgültigen Abnahmebeschluss des Presbyteriums vom 29. November 1909 auf 213472 Mark; nach heutigem Wert sind dies etwa 1,6 Millionen Euro.

Gegenüber Muckes Kostenvorschlag von etwa 130000 Mark vor Baubeginn hatten sich die Kosten, obwohl der Architekt und auch Pfarrer Hilburg fleißig Kürzungen an den Rechnungen vorgenommen hatten, fast verdoppelt. Die Finanzierung dieses Fehlbetrages konnte nur durch die Aufnahme von zwei Krediten bei der Landesbank in Münster über 120000 Mark und 25000 Mark sichergestellt werden. Damit nahm die Gemeinde ein großes finanzielles Risiko auf sich.

Die Genehmigung für die Aufnahme des größeren Kredits von 120000 Mark musste Kaiser Wilhelm II. persönlich erteilen. Hier war er allerdings nicht in seiner Eigenschaft als Deutscher Kaiser,



sondern in seiner Funktion als Oberhaupt der preußischen Landeskirche gefragt. Sicherlich war es von Vorteil, dass Wilhelm II., als ihm der Kreditwunsch der Asselner Kirchengemeinde vorgelegt wurde, auf seiner Jacht „Hohenzollern“ im Mittelmeer Urlaub machte. Entsprechend gut gestimmt ließ er vom Hafen Palermo aus die Zustimmung zur Kreditaufnahme nach Asseln übermitteln.

Der Innenraum der Luther-Kirche

Ein prächtiges Zeugnis seiner Zeit

Wie zuvor ausgeführt, ist die Innenraumgestaltung als kreuzförmige Saalkirche typisch für einen Kirchenneubau zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die beiden Kreuzarme werden durch Emporen, die auf mächtigen Säulen ruhen, zum Kirchenschiff abgetrennt. Die Bühne vor der Orgel wird vom Kirchen- und Posaunenchor genutzt. Dazu passend zeigt das Rundfenster ein Bildnis von König David mit der Leier.

Im prachtvollen Sternrippengewölbe der Vierung kommen die schmalrechteckigen Gewölbefelder der angrenzenden Raumteile und die Chorgewölbe kreuzförmig zusammen. Bei den Gewölben sind allerdings nur die kräftigen Rippen und Schlusssteine als tragendes Gerüst aus Stein gemauert, während die Gewölbefelder in einer neuen, vom Berliner Maurermeister Karl Rabitz um 1870 nach Deutschland gebrachten Technik ausgeführt wurden.

Die frühgotischen Gewölbe wurden zunächst aus Rundeisen geformt, dann mit einem Drahtgeflecht überspannt und anschließend mit grobem Besenstuck verputzt. Ein solche Gewölbe-konstruktion in Rabitztechnik entlastete das tragende Mauerwerk, war erheblich preiswerter und führte zugleich zu einer Verbesserung der Akustik. Allerdings war sie nicht stabil genug, um den großen Kronleuchter an der Gewölbedecke befestigen zu können. Er hängt – vom Kircheninneren unsichtbar – an einem über der Gewölbedecke angebrachten Holzgerüst.

Der Einsatz der Rabitztechnik in unserer Kirche ist ein gutes Beispiel dafür, dass im Historismus historische Baustile nicht kopiert, sondern nachgeahmt wurden. Bei einer Kopie der Frühgotik hät-



te man massive Gewölbefelder einsetzen müssen, bei der Nachahmung konnte man jedoch auf die damals hochaktuelle Bauweise zurückgreifen.

Die beeindruckende Ausmalung im Jugendstil, die für eine evangelische Kirche eher ungewöhnlich ist, stammt von dem damals viel beschäftigten Kirchenmaler Otto F. Berg und folgt einem theologischen Programm. Am Eingangsbogen zum Altarraum befinden sich Standbilder der Apostel Paulus und Petrus. Darüber sehen wir in Medaillons die Propheten Jeremias, Jesaja, Hesekiel und Daniel und im Bogenscheitel ist der segnende Christus abgebildet. In den Maßwerkfeldern unter den Rundfenstern sind die vier Evangelisten, darüber in den Rundfenstern Moses als Gesetzgeber sowie die Taufe Christi durch Johannes auf Glasbildern zu sehen. Ferner sind noch an den Seitenwänden die Bilder „Jesus nimmt die Beladenen und Mühseligen an“ und „Jesus der Kinderfreund“

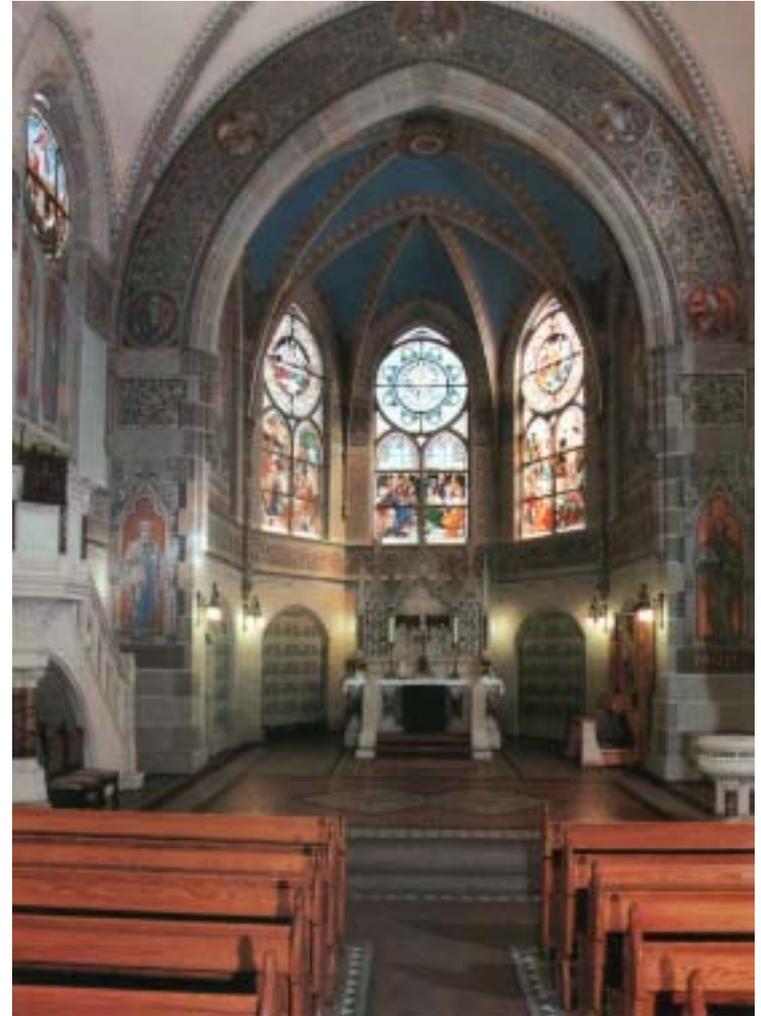
zu sehen. Auf dem Triumphbogen, der den Chorraum abschließt, steht der Spruch aus dem Evangelium des Johannes, Kapitel 14, Vers 6: „Ich bin der Herr und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

Wand- und Gewölbeflächen sind mit gemalten Teppichen und Bordüren geschmückt. Die breiten oberen Bordüren bilden einen rings umlaufenden Fries oberhalb der Gewölbeanfänger; die unteren durchlaufen das Kirchenschiff in Höhe der Emporen über dem steinernen Gurtgesims. Die stark stilisierten Pflanzenmotive in den Bordüren haben symbolische Bedeutung: Weinstock und Ähren sind ein Symbol des Abendmahls, die Eichenblätter stehen für die Stärke des Glaubens und die Passionsblume mit Kreuz ist ein Sinnbild der Erlösung. Die gleichen Motive kehren im Schnitzwerk der Kirchenbänke wieder.



Der Maler Otto F. Berg aus Berlin gestaltete die Ausmalung der Luther-Kirche

Der Chorraum mit Altar, Kanzel und Taufstein hat einen nach außen vortretenden 5/8-Schluss. Altar, Kanzel und Taufstein wurden aus weißem französischen Savonnière-Kalkstein gefertigt. Die Altarwand zeigt in Stein gemeißelt das Abendmahl. In dem renommierten DuMont-Reiseführer über das Ruhrgebiet wird diese Abendmahlsdarstellung als Besonderheit dargestellt, weil dort nur elf Jünger zu sehen



sein sollen, was aber durch Inaugenscheinnahme eindeutig widerlegt werden kann. Den Taufstein spendete übrigens der 1886 gegründete „Evangelische Arbeiter- und Bürgerverein Asseln“.

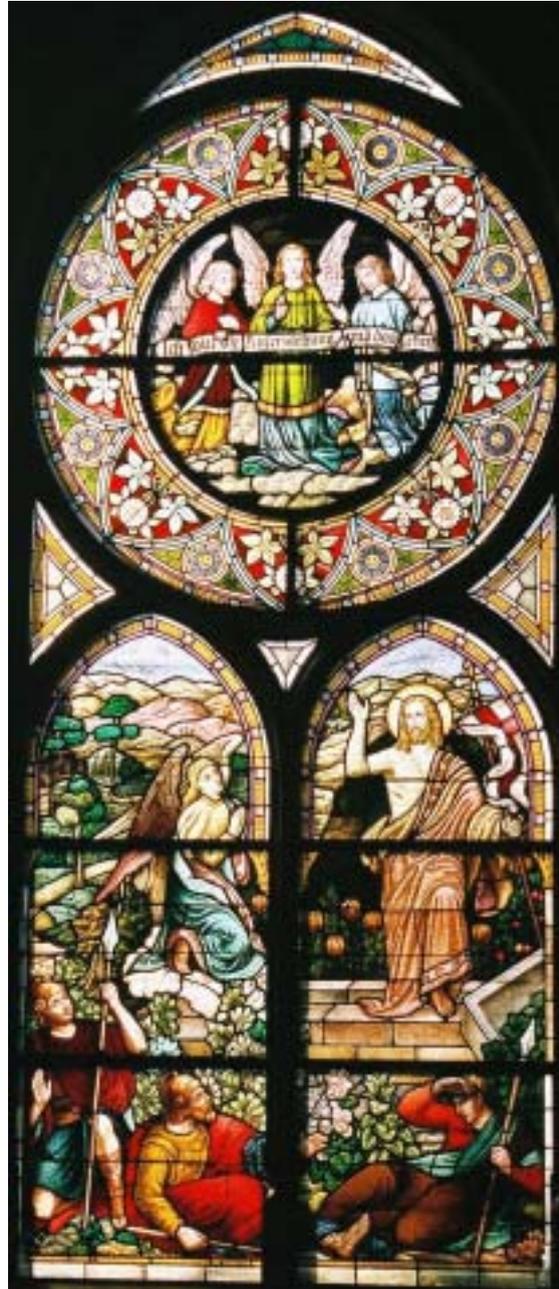
Der mehrfarbige Plattenbelag des Altarraums wurde als Teppich gestaltet. Das Gewölbe im Chorraum ist hellblau ausgemalt, der

Grund des übrigen Gewölbes ist in Ocker gehalten. Im Schlussring des Sterngewölbes sind überwiegend Rosenmotive zu sehen. Kronleuchter, Kandelaber und Wandarme, allesamt aus Bronze und im Jugendstildekor gefertigt, sorgten schon 1906 für die ausschließlich elektrische Beleuchtung der Kirche.

Die Köpfe am Kanzel- bzw. Orgelpfeiler stellen Johannes Hus, der 1415 während des Konzils von Konstanz als Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, sowie den Schwedenkönig Gustav II. Adolf dar, der im Dreißigjährigen Krieg auf der Seite der Protestanten kämpfte. Ein Mosaik mit dem Bildnis Martin Luthers, dem Namensgeber der Kirche, befindet sich außen über dem Westeingang.

In den Jahren 1980 bis 1982 wurde der Innenraum unter Beibehaltung seines ursprünglichen Zustands mit einem Kostenaufwand von etwa 800000 DM komplett renoviert; eine ernsthaft angedachte Übermalung der Wände mit weißer Farbe war damit vom Tisch. Aus heutiger Sicht muss diese Entscheidung als ein wahrer Glücksfall angesehen werden. Dadurch blieb ein hervorragendes und in Westfalen wohl einmaliges und einzigartiges Beispiel einer einheitlich ausgestatteten evangelischen Kirche des Historismus mit Ausmalungen im Jugendstil der Nachwelt erhalten.

(Dieser Text zum Kircheninnenraum folgt weitgehend den Ausführungen von Frau Dr. Dorothea Kluge in der Broschüre



„Wiedereinweihung der Luther-Kirche in Dortmund-Asseln 1982“. Dort ist ihr Aufsatz „Die evangelische Lutherkirche in Dortmund-Asseln von 1904-1906 und ihre Ausstattung“ auf den Seiten 20 bis 29 abgedruckt.)

Die Kirchenfenster

Die drei höchsten kirchlichen Festtage sind in den Glasfenstern des Altarraums abgebildet: die Geburt Christi, Ostern und Pfingsten mit der Ausgießung des Hl. Geistes. Die bildliche Darstellung der Himmelfahrt befindet sich über dem Westausgang.

Die Glasfenster auf der Nordseite wurden durch Kriegseinwirkungen zerstört und nach dem Zweiten Weltkrieg in schlichter Ausführung erneuert. Ursprünglich zeigten die Glasmedaillons in den Fenstern Bildnisse der beiden Reformatoren Martin Luther und Philipp Melanchthon; ein weiteres Bildnis stellte Friedrich dem Weisen dar, der als sächsischer Kurfürst und Beschützer Luthers während der Reformation eine wichtige Rolle spielte. In einem anderen Medaillon war das Abendmahl durch den Kelch und der ausgeschlagenen Bibel dem A und O (Alpha und Omega) sinnbildlich dargestellt; hinzu kam noch der Spruch „Wie der Hirsch schreiet nach dem Wasser“. Das letzte Glasbild, das der damalige Chronist als weniger gut beschrieb, zeigte einen Pelikan.

Die Fenster aus dem Jahr 1906 sind im Stil der erzählenden Bilderbibeln gestaltet. Diese



Stilrichtung wird mit *Nazarener* bezeichnet. Der Name geht zurück auf den um 1810 in Wien ins Leben gerufenen Lukasbund. Seine Mitglieder, die alsbald nach Rom umsiedelten, suchten nach einer neuen Kunst, die auf religiösem Erleben fußen sollte, blickten dabei in der Stilrichtung rückwärts und orientierten sich vor allem an Dürer und dem frühen Raffael. Sie traten in mittelalterlichen Kostümen und langen, in der Mitte gescheitelten Haaren an die Öffentlichkeit und wurden deshalb von den Römern schnell als „*nazareni*“, als Jünger des Jesus von Nazareth, verhöhnt. Aus diesem Spottnamen wurde im nachhinein eine Bezeichnung für eine bestimmte Stilrichtung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Nazarener waren also Maler, die im Malstil der Lukasbrüder so-

wohl Bilderbibeln als auch Kleingraphiken oder Kinderbücher mit religiösen Inhalte herstellten. Nach der heutigen Kunstauffassung gelten diese Werke als bieder und brav; aber um 1900 waren sie bei den Leuten sehr beliebt.

Wie es für nazarenische Bilder typisch ist, strahlen die Abbildungen auf unseren Kirchenfenstern eine tiefe Ruhe und eine große Innerlichkeit aus. Dies wird vor allem den gezielten Einsatz von warmen Farben in pastelligen Tönen erreicht. Auch ein weiteres Darstellungsmerkmal der Nazarener, der ernste und in sich gekehrte Blick, ist bei den Personen auf unseren Kirchenfenstern zu finden. Und als ob sie dem Namensursprung „*nazareni*“ entsprechen müssten, haben alle dargestellten Männer schulterlange Haare mit Mittelscheitel und tragen mittelalterliche wallende Gewänder mit starkem Faltenwurf.

Schon allein wegen der Fenster lohnt es sich unsere Luther-Kir-





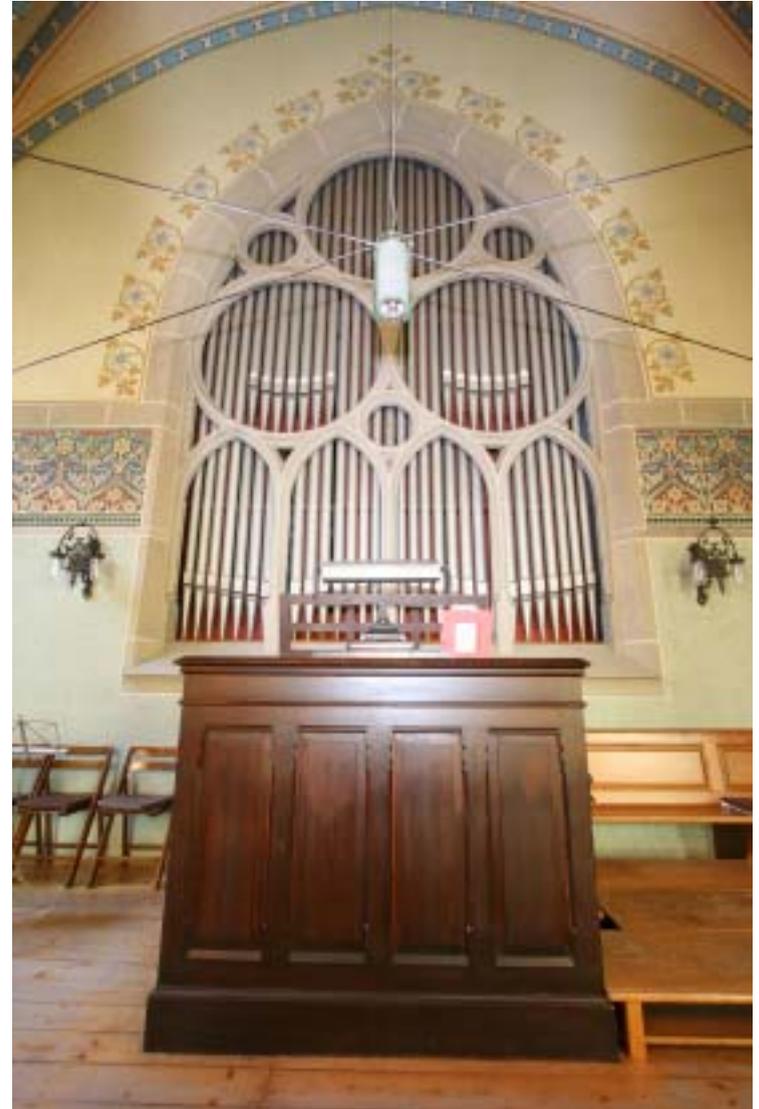
*Altarfiguren der Luther-Kirche
(Ausschnitt)*

che bei schönem Wetter, beispielsweise im Rahmen der „Offenen Kirche“ mittwochs zwischen 16.00 und 18.00 Uhr, aufzusuchen und nur die Farbenpracht auf sich einwirken zu lassen.

Die neue Orgel von 1906

Auf der südlichen, dem Hellweg zugewandten Empore steht in einem abgeteilten Raum die Orgel von 1906. Hierbei handelt es sich um eine so genannte romantische/pneumatische Orgel der renommierten Firma Furtwängler & Hammer aus Hannover. Dem damaligen Zeitgeist entsprechend strebte man mit dem Klangbild einer romantischen Orgel orchestrale Nachahmungen an. Damit

geben sowohl die Ausstattung der Kirche als auch die Orgel die Empfindungen und Gefühle der Menschen um 1900 wieder und bilden dadurch ein einheitliches Ensemble.





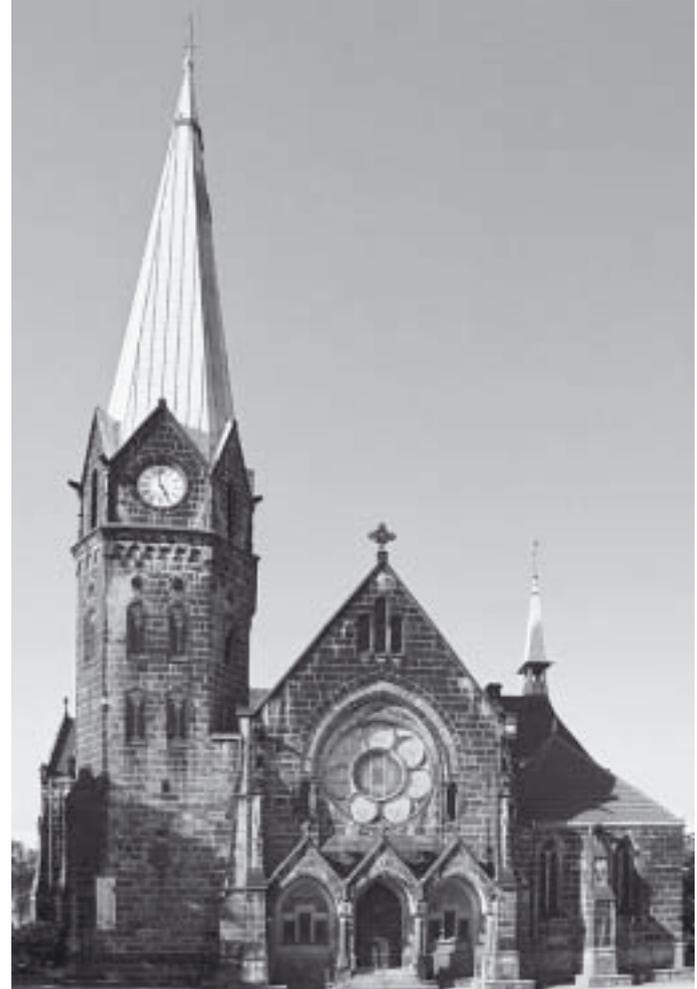
Ein heute seltenes Meisterstück: die pneumatische Orgel der Fa. Furtwängler & Hammer

Die Orgel hat zwei Manuale (Haupt- und Nebenwerk), 24 Register und insgesamt 1520 Pfeifen, und zwar 246 Holzpfeifen, 1132 Zinnpfeifen und 142 Zungenpfeifen; die vom Kircheninnenraum zu sehenden Pfeifen sind ausschließlich Zierpfeifen. Die Weitergabe des Tastendruckes zu den Pfeifenventilen erfolgt durch Bleirohre mittels einer so genannten Röhrenpneumatik mit vier Elektrogebläsen.

Durch größere Schäden an dieser Röhrenpneumatik wurde die Orgel Ende der 70er-Jahre unbrauchbar. Deshalb entschloss sich unsere Gemeinde 1985, nach der Renovierung des Kircheninnenraums auch noch die Orgel werkgetreu zu restaurieren. Rückblickend ist zu sagen, dass sich der Aufwand gelohnt hat; denn ein solches romantisches Klangbild einer mittelgroßen Kirchenorgel ist unverfälscht nur noch äußerst selten zu hören. So hat auch unsere Orgel Seltenheitswert.

Der Chorraum der alten Kirche

Weil 1904 der Chorraum der alten Kirche nicht abgerissen werden durfte, finden wir in diesem Raum, der heute als Trauerhalle genutzt wird, noch Reste der Original-Bausubstanz der ersten stei-



Fügt sich heute unsichtbar in das Gesamtbild der Kirche ein: der Chorraum der alten Kirche (im Bild rechts)

nernen Asselner Kirche aus dem 13. Jahrhundert.

Hervorzuheben ist der massiv gemauerte, frühgotische Spitzbogen mit Schlussstein an der westlichen Stirnseite der Trauerhalle. Gehörte er in der alten Kirche aus dem 13. Jahrhundert noch zur Dachkonstruktion, so trennte er nach der Kirchnerweiterung im 14. Jahrhundert das Kirchenschiff vom Chorraum, wie dies auf einem Foto aus dem Jahr 1890 gut zu erkennen ist. Deshalb wird dieser Bogen in der älteren Literatur, zum Beispiel bei Ludorff, als Triumphbogen bezeichnet.

Weitere Stilelemente aus der Frühgotik sind noch bei den Fensteröffnungen im Mauerwerk sowie bei den Kapitellen am Strebeböfeler in der Mitte der Südseite der Trauerhalle zu erkennen.

Die alte Deckenkonstruktion hatte man schon im 14. Jahrhundert, spätestens aber beim Umbau von 1777 herausgerissen und durch eine Holzdecke ersetzt. Die Decke in ihrem heutigen Zustand mit den beiden Kreuzgewölben stammt aus der Zeit des Neubaus von 1906 und ist ebenfalls in der Rabitztechnik errichtet worden. Wobei zu sagen ist, dass sie in der Form und dem Aussehen der Decke aus dem 13. Jahrhundert durchaus entsprechen könnte.

Ferner ist heute noch in der Trauerhalle die Kanzel aus der alten Kirche vorhanden. Wie auf alten Fotos zu sehen ist, war sie bis 1904 in halber Höhe an einer eingefügten Holzwand im östlichen Bereich des Chorraumes angebracht. Unter der Kanzel stand der Altar, über der Kanzel befand sich noch die Orgel und hinter der Holzwand war die Sakristei.

Der Kirchturm

Wohl noch im 13. Jahrhundert wurde der neben der frühgotischen, steinernen Kapelle stehende Turm in die kirchliche Nutzung einbezogen. Ob der Turm ursprünglich ein Verteidigungsturm der Asselner Burg war, lässt sich nicht mehr genau sagen, ist aber anzunehmen. Sicherlich wurde der Turm wegen seiner gewaltigen

Mauern immer schon als Zufluchtstätte genutzt, wo sich die Dorfbewohner bei Gefahr sammeln und verbarrikadieren konnten.

Ein typisches Merkmal für seine Entstehungszeit vor 1250 ist ein unterhalb des heutigen Glockenstuhls befindliches Turmfenster, dessen ursprünglicher, spätromanischer Zustand einschließlich einer Mittelsäule mit Würfelkapitell die Jahrhunderte bis heute unbeschadet überstanden hat. Allgemein ist zum Würfelkapitell zu sagen, dass der Wechsel von zylindrischen und rechteckigen Formen ein wichtiges romantisches Stilelement war. Nach dem damaligen Kunstverständnis verband ein Würfelkapitell in idealer Weise das Rund einer Säule mit einem kubischen Körper. Seit dem Neubau von 1904 ist dieses Kleinod nur noch vom Turminneren sichtbar; nach außen wird das Fenster vom Dach des Kirchenschiffs verdeckt.

Die neuen Glocken von 1905

Die neu angeschafften Kirchenglocken werden im Lagerbuch unter Folio 41, Nr. 84, wie folgt beschrieben: 4 Glocken, Wert in Geld 12092,65 Mark. Die Töne der Glocken sind h, fis, dis, gis; h = 2505 kg, dis = 1238 kg, fis = 710 kg, gis = 504 kg.

Die vier Glocken waren ein Werk der Glockengießerei Johann Georg Pfeifer, Kaiserslautern. Nach allem, was sich heute recherchieren lässt, müssen die Glocken von sehr guter Qualität gewesen sein. Und zum Kaufpreis von 12092,65 Mark ist noch anzumerken, dass die Glockengießerei Pfeifer drei alten Glocken aus den Jahren 1601, 1781 und 1874 zu einem Preis von 2971,50 Mark in Zahlung genommen hatte. Dieser Betrag wurde der Gemeinde bei Lieferung der neuen Glocken gut geschrieben.

Beispielhaft soll hier – auch wegen der vielen Namensnennungen – die Inschrift der großen Glocke wiedergegeben werden:

„Gleichwie mein heller Klang durch Luft und Ohren dringet, / also ein gut Gebet zu Gott durch Wolken dringet. / Anno 1905 bin ich von Joh. Gg. Pfeifer Kaiserslautern gegossen / und habe

die Inschrift der alten Betglocke wieder erhalten.

Wilhelm Hilburg, Pastor.

Heinrich Heckmann, August Neuhaus, Kirchenältester.

Wilhelm Reckermann, Gustav Prümer, Kirchmeister.

Gottfried Fischer , Heinrich Brasse, Diakon.

Karl Böhmann, Georg Funke, Hermann Pohlmann, Friedrich Rüping, Louis Schorlemmer, Heinrich Übbemann, Mitglied der Baukommiss.“

Wie es die Inschrift aussagt, war der Spruch derselbe wie auf der alten Betglocke. Diese stammte aus dem Jahr 1874 und war wiederum ein Umguss einer älteren Glocke aus dem Jahr 1710. Dazu ist zu noch ergänzen, dass auch die Glocke von 1710 schon denselben Spruch trug.

Leider konnte sich unsere Gemeinde nur gut zehn Jahre an den neuen, hochwertigen Bronzeglocken erfreuen. Wie in den vorherigen Kriegen, hatten es die Militärs auch im ersten Weltkrieg auf die Glockenbronze abgesehen, weil sich aus dem Material leicht Kanonenrohre gießen ließen. Zur Vereinfachung des Abgabeverfahrens klassifizierte man im Ersten Weltkriegs alle Kirchenglocken aus Bronze nach ihrem Gussdatum. Ohne größere Diskussion mussten alle Glocken, die nach 1860 gegossen worden waren, abgeliefert werden.

Da es aber eine Vereinbarung gab, wonach jede Gemeinde ihre kleinste Glocke behalten durfte, fielen nur die drei großen Asselner Glocken unter die Abgabepflicht und wurden auch tatsächlich 1917 an die Behörden abgeliefert. Der Erlös für diese drei Glocken betrug 13780 Mark.

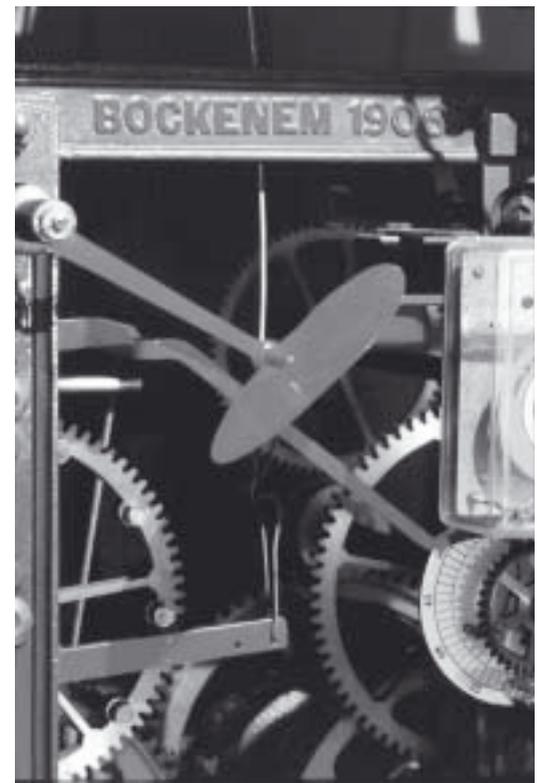
Mit dem Anbringen des neuen Eisenhartgussgeläutes als Ersatz für die Bronzeglocken im Jahr 1922 wurde die kleinste der neuen Bronzeglocke aus dem Jahr 1905 nicht mehr gebraucht und verkauft.

Glockenstuhl, Läutewerk und Turmuhr

Gleichzeitig mit den neuen Glocken schaffte sich unsere Gemeinde auch einen neuen Glockenstuhl an, und zwar aus Stahl. Um 1900 herum war die Höhe der Eisen- oder Stahlproduktion der wichtigste Gradmesser für die industrielle Entwicklung eines Landes. Daher versuchte man geradezu euphorisch, für Eisen oder Stahl möglichst viele neue Anwendungsgebiete zu erschließen. Und so fand der Stahl auch Eingang bei der Herstellung von Glockenstühlen und löste das über Jahrhunderte bewährte Holz ab.

Heute weiß man, dass Stahlglockenstühle hinsichtlich Wartung, Lebensdauer und auch Klangverhalten nicht die Erwartungen erfüllen können, die man damals in sie gesetzt hatte. Leider trifft dies auch auf unseren Glockenstuhl zu. Er weist Rostschäden auf, die zwar noch nicht bestandsgefährdend, wohl aber sanierungsbedürftig sind.

Ebenfalls 1906 wurden auch ein neues Läutewerk und eine neue Turumuhr angeschafft. Die ganz



Technisch perfekt: das Uhrwerk von 1906

frühe elektrische Läuteanlage der Firma HEW ist komplett einschließlich Elektromotor in ihrem Originalzustand gut erhalten und stellt dadurch ein technisches Denkmal von besonders hohem Wert dar. Eine Maschine gleicher Bauart befindet sich übrigens im Kölner Dom.

Ein ebenfalls kostbares Technikdenkmal, und zwar auf dem Gebiet der öffentlichen Zeitmessung, ist die mechanische Turmuhr. Sie wurde 1906 von der Firma J.F. Weule aus Bockenem im Harz in exzellenter Materialqualität und mit hoher Präzision gefertigt. Nach 100-jährigem Betrieb befindet sie sich heute in bestem Erhaltungszustand, ist voll betriebsfähig und wird hoffentlich noch vielen nachfolgenden Generationen die Zeit anzeigen. Zudem ist sie die einzige Turmuhr weit und breit, die immer noch per Hand aufgezogen wird.

Weitere alte Gegenstände

a) Zwei mittelalterliche Holzplastiken

Zwei heute noch vorhandene Holzplastiken, ein Kruzifix und eine Figur des Erzengels Michael, sind dem 14. Jahrhundert zuzuordnen und gehören damit zu den ältesten Holzplastiken im Dortmunder Stadtgebiet überhaupt.

Beim Kruzifix, das seinen Platz in der heutigen Trauerhalle unter dem frühgotischen Bogen gefunden hat, ist zu beachten, dass nur der Korpus das hohe Alter aufweist; das Holzkreuz wurde zwischenzeitlich erneuert.

Der Erzengel Michael hat nach einer Restaurierung einen neuen Platz am Orgelpfeiler im Altbereich bekommen. Nach den Ausführungen von Ludorff soll es sich bei der Figur allerdings um den hl. Georg handeln. In der christlichen Kunst werden sowohl Georg als auch Michael als Ritter im Kampf gegen den Drachen dargestellt, im Unterschied zu Georg findet man Michael aber stets geflügelt. Zwar ist die Holzplastik heute flügellos, jedoch gibt es auf dem Rücken der Figur deutliche Anhaltspunkte dafür, dass sie



Ein Kirchenschatz: Die Figur des St. Michael

in ihrem ursprünglichen Zustand Flügel hatte; auch ältere Fotos stützen diese Annahme.

Wenn auch durch die Reformation die Verehrung der Heiligen grundsätzlich abgeschafft wurde, begründete Martin Luther die

Beibehaltung des Michaelistages, der am 29. September begangen wird, damit, dass nur auf diese Weise bei den Christen ein rechtes Verständnis von den Engeln erhalten werden könne.

Aber nicht nur im kirchlichen, sondern auch im bäuerlichen Leben spielte der 29. September eine herausgehobene Rolle, denn die Ernte sollte bis zum Michaelstag eingebracht sein. Dementsprechend wird heute immer noch das Erntedankfest traditionell am ersten Sonntag nach Michaelis gefeiert.

b) Zwei Wappentafeln aus dem 16. Jahrhundert

Etwas verborgen an den Seitenwänden des Spieltisches der neuen Orgel befinden sich zwei geschnitzte Wappentafeln, die schon in der alten Kirche vorhanden waren.

Eine Tafel zeigt ein so genanntes Allianzwappen mit den Stammwappen der Länder Kleve (Achtstrahliger goldener Lilienhaspel mit silbernem Schild auf Rot), Jülich (Schwarzer Löwe auf Gold),



Die beiden Wappentafeln aus dem 16. Jh.

Berg (Roter Löwe auf Silber), Mark (Rotsilberner Schachbrettbalken auf Gold) und Ravensberg (Drei rote Sparren auf Silber). Die zeitliche Einordnung der Tafel fällt leicht, da die Territorien Kleve-Mark und Jülich-Berg-Ravensberg nur 88 Jahre, und zwar von 1521 bis 1609, gemeinsam regiert wurden. Diese Wappentafel befand sich deshalb in der Asselner Kirche, weil hier die Grafen von der Mark ein sehr altes Präsentationsrecht hatten.

Auf der zweiten Tafel sind die Stammwappen von vier miteinander verwandten Familien zu sehen. Einen eindeutigen Bezug zur Asselner Kirche hat das Wappen mit dem silbernen Löwen auf rotem Grund. Es gehört zur Familie Bronckhorst, die auf der Asselner Burg residierte und der Asselner Kirche noch vor 1560, wie von Steinen in seiner „Westphälischen Geschichte“ vermerkte, eine fromme Stiftung zu Ehren der Jungfrau Maria („*Vicaria Maria B. Virginis*“) eingerichtet hatte. Ferner befinden sich auf der Tafel noch die Wappen der Familien Batenburg (Goldenes Andreaskreuz mit vier Schafschur- bzw. Tuchmacherscheren), Anholt (Goldene Säule auf Rot) und Baer (Roter Schrägbalken auf Gold). Letztere waren am Niederrhein zu Hause.

Bei den vorgenannten Farbangaben zu den einzelnen Wappen ist zu beachten, dass nicht jedes Wappen auf den beiden Tafeln die vorgenannten Farben auch zeigt. In der Vergangenheit müssen sie, vielleicht sogar mehrfach, übermalt worden sein, allerdings wohl nicht immer ganz fachmännisch.

Da sich beide Wappentafeln ähneln, ist von derselben Entstehungszeit auszugehen. Somit gehören beide Tafeln aller Wahrscheinlichkeit nach in die Mitte des 16. Jahrhunderts.

c) Zwei alte Taufsteine

Der älteste Taufstein in unserer Kirche stammt aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Etwa zu diesem Zeitpunkt bekam unsere Asselner Kirche volle Pfarrrechte und es konnten hier nunmehr auch Taufen durchgeführt werden. Der Stein hat die damals in Westfalen

übliche Trogform, ist 0,75 m hoch und misst 0,85 m im oberen Durchmesser. Sicherlich war es einfach nur das große Gewicht, was das Taufbecken über die Jahrhunderte an dem Platz verbleiben ließ, für den es ursprünglich bestimmt war.

Ersetzt wurde der vorgenannte Taufstein durch einen Renaissance-Taufstein, der die Jahreszahl 1721 trägt. Auch dieser Stein ist nicht mehr in Gebrauch, aber immer noch vorhanden. Er wurde zwischenzeitlich restauriert und hat im westlichen Eingangsbereich seinen neuen Platz gefunden.



Der Taufstein von 1721 - heute neben dem Westportal

d) Die Schlagglocke von 1649

„Nach dem teutschen Fried im ersten Jahr diese Klock widerumb gegossen war. Bernhard Westhoff Pastor. Johann Sybrechtman und Henr Boheman Provis und Gord Leneman me fieri fecerunt 1649.“

So lautet die Inschrift der Glocke, die am 31. Oktober 2005 wieder nach Asseln zurückkehrte. Sie ist 0,42 m hoch, hat einen Durchmesser von 0,57 m und wiegt 99 kg.

Bis zum Abriss des alten Turmhelms im Jahr 1904 war diese Glocke als Schlagglocke außen am Turm angebracht, wie dies auf alten Fotos gut zu erkennen ist. Mit dem Neubau der Luther-Kirche wurde sie in dieser Funktion nicht mehr benötigt. Sie verblieb jedoch an der Kirche. Im Oktober 1915 wurde sie aus wirtschaftlichen Gründen zum Einschmelzen an den Staat verkauft. Das Schicksal der Glocke war, dass sich der damalige Museumsdirektor Baum für ihre Erhaltung sowohl nach der kulturhistorischen sowie nach der kunstgewerblichen Seite aussprach. Deshalb wurde sie an das Dortmunder Museum abgegeben, dort allerdings falsch inventarisiert.



Nach längeren Recherchen, an denen sich auch der Heimat- und Geschichtsverein DO-Asseln beteiligte, wurde die Glocke 2004 im Dortmunder Museum für Kunst und Kulturgeschichte (MKK) wieder entdeckt; anschließend stellte das MKK die Glocke unserer Kirchengemeinde als Dauerleihgabe zur Verfügung. Sie hat ihren neuen Platz nunmehr im südlichen Eingangsbereich gefunden, direkt neben dem Grabstein von Bernhard Westhoff, dem auf der Glockeninschrift genannten Pfarrer.

Ein neues Kapitel - die Stiftung Luther-Kirche

Das Geschenk der Vorfahren für die Nachfahren erhalten

Weil die Aufwendungen für den langfristigen Erhalt der Luther-Kirche in Zukunft aus den zugewiesenen Etatmitteln nicht mehr gedeckt werden können, hat das Presbyterium der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Asseln im April 2004 die Errichtung der „Stiftung Luther-Kirche Dortmund-Asseln“ beschlossen und das Errichtungsverfahren eingeleitet.

Das Grundstockvermögen in Höhe von € 80.000,- konnte zum großen Teil aus einer der Gemeinde zugewiesenen Erbschaft bereitgestellt werden.

Am 12. Dezember 2004 wurde dem Presbyterium vom Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Westfalen die Stiftungs-urkunde ausgehändigt. Damit erhielt die „Stiftung Luther-Kirche Dortmund-Asseln“ ihre Rechtsfähigkeit und gilt als Evangelische Stiftung des privaten Rechts.

Die Stiftungsaufsicht wird vom Landeskirchenamt ausgeführt.

Die Stiftungssatzung legt als alleinigen Zweck der Stiftung die Unterstützung der Evangelischen Kirchengemeinde bei der Erhaltung der Luther-Kirche fest und ist damit inhaltlich auf Denkmalschutz ausgerichtet. Sie trägt sowohl der Nutzung des Gebäudes als Gottesdienststätte der Gemeinde, als auch seinem orts-

bildprägenden Charakter Rechnung. Deshalb wendet sich die Stiftung nicht nur an die Glieder der Kirchengemeinde, sondern zugleich an die ganze Bürgerschaft Asselns.

Weil das Grundstockvermögen im Verhältnis zum Stiftungszweck derzeit noch zu gering ist, wird um Zustiftungen geworben. Alle Beträge, die aus Vermächtnissen und anderen Zuwendungen der Stiftung zufließen, werden dem Grundstockvermögen zugeschlagen und sind damit dem Zugriff für laufende Unterhaltungs-



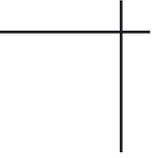
Die Stifertafel im Südeingang

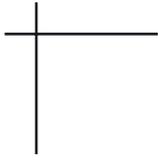
zahlungen versperert. Ausschließlich die Erträge des Vermögens werden zweckgebunden an die Gemeinde ausgeschüttet.

Einzelpersonen, Gruppen, Vereine und Unternehmen, die sich um die Stiftung besonders verdient machen, erhalten einen Eintrag auf einer Stifertafel in der Kirche. Bei Zuwendungen in Höhe von mindestens € 250,- wird ein Stifterbrief ausgestellt, der dem Zuwender eine besondere Anerkennung aussprechen soll.

Kleinere Zuwendungen laufen als Sammelzustiftungen in das Grundstockvermögen ein.

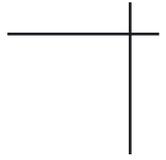
Zuwendungen an die Stiftung sind im gesetzlichen Rahmen steuerbegünstigt.





Für die in dieser Festschrift verwandten Fotos danken wir in besonderer Weise Herrn Jürgen Möhring, Herrn Lutz Bahmüller sowie Herrn Dr. Ulrich Althöfer.

Ferner sei allen gedankt, die uns zur Erstellung der Festschrift Unterlagen aus ihrem Privatbestand bzw. aus Archiven überlassen haben.



Impressum:

Ev.-Luth. Kirchengemeinde Asseln

Donnerstraße 12

44319 Dortmund

Tel.: 0231-270530

Fax: 0231-276014

E-Mail: buero@asseln-evangelisch.de

www.asseln-evangelisch.de



Fest-Ordnung

für die

Einweihungsfeier

— der Lutherkirche —

zu Hssein.



· Mittwoch, den 13. Juni 1906 ·

